

# Der sächsische Erzähler,

**Amtsblatt**

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzolamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.



**Tageblatt**

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke Pulsnitz, Reustadt, Schirgiswalde u.

Sechshundsechzigster Jahrgang.  
Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belehrungliche Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Jeden Montag abends für den folgenden Tag...  
Preis: 10 Pf.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend...  
Kammer der Zeitungsdirektion 6387.  
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden...  
Inseratenbetrag 40 Pf. für Wiederstattung unverlangt eingelangter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten, außerdem das illustrierte Sonntagsblatt.

## Das Rennen vom Tage.

Bei seiner Rede des Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung antwortete Abg. von Biemer...  
(Siehe Bericht.)

Der deutsche Kronprinz hat Freitag nachmittags von 2 bis 4 Uhr eine Fahrt mit dem Luftschiff „Schwaben“ von Johannistal über Berlin...  
unternommen.

Nach amtlichen italienischen Mitteilungen haben die Italiener bei neuen Manövern der Tripolis...  
Wunderbeweise.

Die Reichstags-Debatte über die Aufhebung des Kaiserreichs...  
Herr Biemer hat sich auch die Freizügigkeit für unabhängig erklärt. Hingegen ist zu den Rebellen übergegangen.

## Der zweite Tag der Marokkodebatte.

Die Welt steht heute unter dem Eindruck der Donnerstag-Verhandlungen im deutschen Reichstage. Im Vordergrund steht naturgemäß die Rede des Reichskanzlers, und ebenso naturgemäß ist es, daß ihre Aufnahme in den verschiedenen Parteilagern und deren Presseorganen im großen und ganzen der Haltung entspricht, die von den bereits gestern zum Wort gekommenen Fraktionsrednern eingenommen wurde. Man muß danach also feststellen, daß die abfällige Kritik gegenüber der Politik der Reichsregierung durch die Rede des Herrn von Bethmann Hollweg zunächst keine Abschwächung erfahren habe.

Am Donnerstag zeigte der Reichstag ein Bild nationaler Geschlossenheit. Diesen großen Fragen und dem Schicksal der Nation gegenüber schwielen aber parteipolitische Egoismus und so wurde dieser erste Tag der Abrechnung zu einer nationalen Kundgebung, die zum mindesten für die Zukunft von großer Bedeutung sein mußte.

Und der zweite Tag des Gerichts? Mit kleinteiliger Parteigeplänkel begann er, das um so peinlicher und ungünstiger wirkte, als die pathetischen Tiraden des freisinnigen Führers Dr. Biemer in gar keinem Verhältnis zu der großen Aufgabe standen, die er sich hätte stellen müssen, wenn er weniger an die Differenzen mit anderen Parteien und mehr an die Wirkung gedacht hätte, die eine weitere Verfolgung der am Tage vorher von allen Rednern beobachteten großen Linie vaterländischen Empfindens dem Auslande gegenüber haben mußte. Selbst an dem temperamentsvollen Verhalten des Kronprinzen, der übrigens der zweiten Sitzung nicht beiwohnte, lässliche und unberechtigte Kritik zu üben, hielt Dr. Biemer für wirkungsvoll und zweckmäßig. Das Sine-

tragen von Parteigegegnern war die eine Bedeutung dieses zweiten Tages, die Hauptbedeutung aber lag jedenfalls in einer zweiten Rede des Reichskanzlers, in der er sich sehr scharf nicht nur in Gegenfah zu den Führern der Konservativen, Herrn v. Seydebrand, sondern in einen Gegenfah zum größten Teile des deutschen Volkes brachte, denn die patriotische Rede Seydebrands hatte nicht nur die Zustimmung des Reichstages und des Kronprinzen, sondern was mehr wert ist, den jubelnden Beifall des deutschen Volkes erhalten. Ein weiteres tollkühnes Wagnis war es daher, wenn Herr v. Seydebrand lediglich parteipolitische Motive, Parteirücksichten, Wahlmacht, Schmäbung und Herunterreißen der eigenen Regierung vortarf und in dessen patriotischem Verhalten und in der Betonung prinzipiellen nationalen Gehalt durch den Vizepräsidenten Schulz eine Kompromittierung des Patriotismus sah. Die Meinungen im Hause über die Bedeutung dieser unglücklichen Vortwürfe des Kanzlers gehen sehr auseinander. Er wolle sterben, sagen die einen, in Schönheit sterben und dies wäre sein Schwanengesang gewesen. Denn daß er nach dieser Rede noch weiter mit den Konservativen zusammenarbeiten kann, erscheint ausgeschlossen. Sie muß notwendig als Abgabe an die Konservativen gedeutet werden. Liberale Politiker waren schnell mit der Ansicht bei der Hand, daß bei dem vielgenannten Diner beim Kaiser, zu dem der Reichskanzler zusammen mit dem Kronprinzen geladen war, eine neue Wendung der Politik beschlossen worden sei, und daß der neue Kurs sich auf die Liberalen stützen und vielleicht sogar die Konservativen bekämpfen werde.

Bemerkenswerterweise hat der Kanzler bei diesem scharfen Vorstoß nur oder doch in der Hauptsache Beifall auf der äußersten Linken gefunden. Jedenfalls ist die politische Lage durch diese heftigen persönlichen Angriffe auf Herrn v. Seydebrand in Verbindung mit der scharfen, wenn auch sachlichen Kritik an den Ausführungen Wassermanns und durch die Antworten beider Führer, die das größte Aufsehen erregten, außerordentlich kompliziert geworden.

Über den äußeren Verlauf der Sitzung wird berichtet: Nachdem zuerst der freis. Abg. Biemer und sodann der Reichsparteiler Schulz gesprochen hatten, erhob sich unerwartet

der Reichskanzler zu einer Ansprache: Er glaubt, die deutschen Volkinteressen, die er gegenüber dem Ausland zu vertreten hat, und an denen er mit von keiner Seite bezweifelt Kreuze hängt, durch mehrere Äußerungen von Abgeordneten gefährdet, sucht weiteren Schaden abzuwenden und stellt die Dinge wieder auf den Platz, auf den sie nach seiner Meinung hingehören. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauscht das Haus. Die Stimme des Kanzlers war belegt, anscheinend war tiefste innere Erregung die Ursache. Aber ein Blatt, das er zur Hand nahm, zitterte kaum, und mitten in hochdramatischen Momenten schien ihm die fähle Überlegenheit nicht zu fehlen. Geschickt hob er damit an, ihn habe die Besorgnis-

erfüllt, daß im Reichstag ein Mann aufstehen und in überzeugender Weise sagen würde, wie er's hätte machen müssen. Gern hätte er sich dann für überwunden erklärt, aber ein solcher Mann sei nicht aufgestanden. Der Kanzler ging dann die Reihe der bisherigen Redner durch. Mit Biemer und mit Schulz setzte er sich kurz und ruhig auseinander.

Länger verweilt er bei der Rede Wassermanns. Er beklagt, daß der Führer der Nationalliberalen sich im Widerspruch mit den Tatsachen, den ausländischen deutsch-feindlichen Stimmen zugesellt habe, die behaupten, daß die Entsendung des „Panther“ die Fahrt der Italiener nach Tripolis veranlaßt habe. Der Kanzler geht zu anderen Vortwürfen des nationalliberalen Führers über: Die Behauptung, eine 12jährige Orientpolitik sei vernichtet, wir hätten, statt ein Schiff nach Agadir zu senden, kriegerische Maßnahmen an unserer Westgrenze treffen sollen, man hätte nur Nordmarokko den Franzosen geben, Südmarokko als selbständigen Staat erhalten sollen; die anwesenden Nationalliberalen nehmen die Erwiderung des Kanzlers zum Teil mit Gelächter auf.

Mit einer außerordentlichen Schärfe wandte er sich nun gegen Herrn v. Seydebrand, der doch zweifellos das ausgesprochen hat, was Millionen in diesen Tagen und auch die Mehrheit des Reichstages befeelt.

Die Art und Weise, in der Herr v. Seydebrand über das Verhalten der Regierung gegenüber der Rede Lloyd Georges gesprochen habe, sei eine Schmäbung der eigenen Regierung vor der ganzen Welt, die mit seinem nationalen Gewissen zu vereinbaren er Herr v. Seydebrand überlassen müsse. In diesem Tone über einen fremden Staat zu sprechen, mit dem wir in normalen Beziehungen stehen, sei vielleicht in Wahlversammlungen nützlich; augenscheinlich habe sich Herr v. Seydebrand bei diesen alles Maß überschreitenden Worten von Parteiinteressen leiten lassen. Diese mit höchster Erregung hervorgehobenen Worte riefen lebhafteste Kundgebungen hervor, an denen sich auch die Tribüne, wohin sich augenscheinlich einige Anhänger der Verta Suttner verirrt hatten, mit lebhaften Bravorufen beteiligte.

Der Kanzler sprach direkt auf den vor ihm sitzenden Herrn v. Seydebrand ein, der, die Hände in der Tasche, ihn kühl anblickte. An seiner Antwort dürfte der Kanzler kaum Freude haben. Einen besonderen Erfolg wieder bei den Sozialdemokraten erlangte er, als er, zu Herrn v. Seydebrand gewandt, das mehr als gewagte Bild brauchte: „Der Starke braucht sein Schwert nicht immer im Munde zu führen.“ Andererseits wurde er der leidenschaftlichen Stimmung der Gegenwärtigen, deren Grundton der Wille Deutschlands sei, alles, was es wolle, in der Welt durchzusetzen, auch wieder gerecht, indem er sie eine erhebende Erscheinung nannte, die ihn gestützt habe, auch wenn sie sich in Worten gegen ihn wandte. Auch gegen den Vorredner Herrn Schulz wandte er sich mit scharfen Worten und erklärte, der Ehre seines Volkes „der Ehre der Nation, der ich angehöre darf“, in unserem Verhältnis zu England nichts vergeben zu haben, aber „um utopistischer Eroberungspläne und um Parteizwecke willen die nationalen



Leidenschaft bis zur Erhebung zu bringen — meine Herren, das heißt

den Patriotismus kompromittieren.

Diese Worte fanden wieder auf der Linken, besonders bei den Sozialdemokraten, außerordentlichen Beifall und lösten im Hause eine ganz ungeheure Bewegung aus, in der der erste Teil der Rede des Abg. Rattmann ungehört unterging.

Weitere Redner waren Bruhn (Ksp.) und Kiklin (Wf.). Abg. Gröber (Str.) urteilt über die Marokkopolitik der gegenwärtigen Regierung recht milde und betrachtet sie als Folge der früheren Haltung des Reiches.

Die Antwort der Konservativen.

Dann ergriff Herr v. Seydebrand unter allgemeiner Spannung das Wort. Was er ausführte, war um so weniger geeignet, die Luft, die sich infolge der Worte des Reichskanzlers zwischen diesem und der konservativen Partei aufgetan hatte, zu überbrücken, als die konservative Partei ausdrücklich sich zu den Ausführungen ihres Führers bekannte und sie durch lebhaftes Kundgebungen gutheißte. Herr v. Seydebrand betonte, was er in seiner ersten Rede ausgeführt habe, habe er im Namen seiner Fraktion gesprochen. Gerade die vom Kanzler angegriffenen Worte seien seinen politischen Freunden bekannt gewesen, von ihnen gebilligt worden und würden auch heute noch gebilligt. Die Worte des englischen Ministers seien an die Adresse des deutschen Volkes gerichtet gewesen, das daher ein Recht habe, eine Antwort durch seine Vertreter darauf zu erteilen. Eine solche Abwehr bedeute nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung des deutschen Ansehens. Bei den englischen Kundgebungen handle es sich nicht bloß um eine formelle Provokation, sondern um eine sachliche Einengung unserer nationalen Existenz und Selbstbestimmungsrechte. Sehr entschieden lehnte er es ab, eine Wahlrede gehalten zu haben und wies eine Beschränkung des Rechts und der Pflicht der deutschen Reichstagsabgeordneten zurück, dem deutschen Empfinden im Reichstage Ausdruck zu verleihen.

Die Rede Seydebrands machte in dem vollbesetzten Hause außerordentliches Aufsehen. Der Präsident brachte einen Vertagungsvorschlag ein, dem das Haus einmütig zustimmte.

Persönlich antwortete dann noch Bassermann an. Obwohl der Kanzler ihm nur sachlich entgegnet war, sprach er vielleicht noch schärfer als Seydebrand, warf ihm vor, daß er seine Ausführungen unrichtig zitiert habe, erklärte, daß die Entsendung eines Kreuzers nach Agadir ein Fehler gewesen sei, wenn wir in Marokko keinen Landerwerb erstrebt hätten. Dann wies er die Behauptung, er hätte Tripolis eine Folge von Agadir genannt, als eine Entstellung zurück, die ihn vor dem Lande diskreditiere. Zum Schluß wurde er besonders energisch und wies die Unterstellung bezüglich des nationalen Empfindens, die in den Ausführungen des Reichskanzlers läge, ebenfalls mit Entschiedenheit zurück.

Die Besprechung der Interpellation wird Sonnabend 11 Uhr weiter fortgesetzt.

Kronprinz und Kanzler.

Köln, 11. November. Unter der Überschrift: „Der Kronprinz und der Reichskanzler“ wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet: „Unseres Erachtens hat der Erbe der preussischen Krone und der deutschen Kaisertürme das Recht und die Pflicht, sich um politische Dinge zu kümmern, und es wird ihm nicht verdacht werden können, wenn er sich dabei eine eigene Meinung bildet, selbst wenn sie von den Richtlinien der Reichspolitik abweichen sollte. Wir gehen noch weiter und möchten auch den Kronprinzen nicht darin beschränken, seiner Meinung in geeigneter Weise und am geeigneten Orte Ausdruck zu geben. In geeigneter Weise, d. h. so, daß dadurch nicht ein Eindruck hervorgerufen werden kann, wie er nach der vorgestrigen Reichstagsitzung eintrat und den wir für recht bedenklich halten. Es ist wohl selbstverständlich, daß dem Kaiser die Vorgänge von vorgestern und die sich daran anknüpfenden Betrachtungen der Presse nicht vorenthalten worden sind, und es ist anzunehmen, daß das Fernbleiben des Kronprinzen von der gestrigen Reichstagsitzung auf den Kaiser zurückzuführen ist, dem das, was geschehen ist und die Betrachtungen, die daran geknüpft wurden, nicht angenehm gewesen sein dürften.“

## Italienisch-türkische Krieg.

Die ununterbrochen die ganze Woche hindurch, ist es auch am Donnerstag wieder zu blutigen Kämpfen bei Tripolis gekommen, bei denen diesmal Türken und Araber die Angreifer waren. Den amülichen italienischen Weidungen zufolge haben die Italiener nicht ungünstig abgeschnitten, wie aus nachstehendem Telegramm hervorgeht:

Rom, 11. Nov. (Agenzia Stefani.) Am Donnerstag kam es zu wiederholten Angriffen durch kleine arabische Abteilungen, die sich gegen die italienische Ostfront richteten. Da Anzeichen vorhanden waren, daß sich stärkere Abteilungen gegen den italienischen linken Flügel zum Angriff sammelten, ging das 18. Infanterie-Regiment zum Angriff vor und nahm eine von etwa 500 Arabern besetzte Stellung. Als sich die Bataillone von dort wieder zurückzogen, wurden sie auf dem Marsche von neuem vom Feinde angegriffen. Die Bataillone gingen ihrerseits noch einmal vor. Mit Einbruch der Dunkelheit zog sich der Feind zurück. Das 11. Bersaglieri-Regiment unternahm aus seiner Stellung einen Vorstoß, um die Plänkler des Feindes zu vertreiben. Auf dem äußersten rechten Flügel ging ein Bataillon auf die Dase Jangur vor, fand aber keinen Widerstand. Eine Abteilung von der Stärke eines Bataillons und einer Eskadron gingen mit einigen Geschützen bis jenseits der Dase Linjara vor und trieb entgegenkommende feindliche Reiter zurück. Die italienischen Schiffe überwachen die Küste in der Richtung auf die tunesische Grenze. Sie beschossen einige von Bewaffneten geleitete Karawanen und zerstörten die Kaserne bei Komleh.

## Politische Übersicht.

### Oesterreich.

Eine Ständlung im österreichischen Abgeordnetenhaus. Am Freitag um 1/6 Uhr abends ereignete sich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses ein ständlicher Auftritt. Der deutschradikale Abgeordnete Summer hielt eine Rede, wobei er von dem Aldeutschen Malik fortwährend provoziert wurde. Während der Rede näherte sich Summer immer mehr dem Plaze, wo Malik stand, dort zog dieser plötzlich eine Hundepfote hervor und verfechtete Summer zwei wuchtige Schläge über das Gesicht. Die in der Nähe stehenden deutschen Reichstagsabgeordneten rissen die beiden auseinander. Sowohl Summer wie Malik erklärten, daß sie einander wie einen toten Hund niederschicken würden. Dem Abgeordneten Malik ist erst kürzlich die Satisfaktionsfähigkeit durch ein Ehrengericht abgesprochen worden. — Der Abgeordnete Summer hat wegen der Vorfälle sein Mandat niedergelegt.

## Aus Stadt und Umgebung.

\* Bischofswerda, 11. November. Der Text des Lutherfestspiels, welches der hiesige K. S. Kriegerverein von Weihnachten bis mit Hohnheuer zur Ausführung bringen will, ist durch den Spielleiter, Herrn Hofschauspieler Neumann aus Dresden, derart bearbeitet worden, daß höchste Bühnenwirkung erzielt wird und die Zuschauer von Anfang bis Ende gefesselt werden. In den mit Eifer betriebenen Proben zeigt es sich, daß die Spieler mit derartiger Lust und Liebe bei der Sache sind, daß eine vortreffliche Wiedergabe des großen und schwierigen Wertes erwartet werden kann.

\* Bischofswerda, 11. November. Über Nervenleiden und Nervenschmerzen sprach gestern abend in einem vom hiesigen Naturheilverein im Hotel „König Albert“ einberufenen Vortragsabend der durch frühere Vorträge bereits bekannte Naturheilkundige Herr Dreßler aus Dresden. In leicht verständlicher Weise behandelte er in seinen durch Abbildungen unterstützten Ausführungen eingehend die Beschaffenheit und Tätigkeit des menschlichen Nervensystems. Dieser erste Teil des Vortrags nahm etwa 1 Stunde in Anspruch. Im zweiten Teil erging sich Redner über Nervenkrankheiten, deren Ursachen und Behandlung. Er behauptete, daß die Nerven weniger durch angestrengte Arbeit, wohl aber dadurch zerrütet würden, daß mit Hilfe irgend welcher Mittel der Drang zur Ruhe, der sich nach der Arbeit geltend macht, überwunden wird. Die geringste Progenziffer an Geisteskranken haben nach einer Statistik die Neger in ihrer Sklavenszeit aufzuweisen gehabt, wo auf 1 Million nur 175 Geisteskranken entfielen, während jetzt bei den freien Negern diese Zahl auf 912 gestiegen sei. Er schließt daraus, daß der von der Sorge um die Zukunft befreite Mensch seine Nerven nicht so ruiniere, wie

den vollständig zerrütete Nerven in den Großstadt hin. Die Seilung von Nerven sei am besten durch Kufenheit zu möglichst behaltenden Segenden fern von allen Schweißleiden möglich. Bei Rückenmarkserkrankungen sei Wasserbehandlung, Massage, Vegetarismus am Plaze. Er empfahl die Pflege der Nerven schon von Kind auf. Zu behauern sei jedes Kind, das jeden Willen und Wunsch erfüllt bekommt, denn es werde später, wenn es selbst gegen die Unbill des Lebens anzukämpfen habe, hilflos dastehen und, da es nicht gewöhnt ist, sich in Unvermeidliches zu fügen, unter Umständen untergehen. Redner erklärte dann noch die Behandlung bei Kopfschmerz und empfahl, den Körper so zu behandeln und zu pflegen, wie es die Natur vorschreibt. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen.

+ Bischofswerda, 11. Novbr. Martinstag — Partyspaß! Eine gute Wans ist jetzt in der gearteten Essen. Welch ein Duft, wenn sie so schön goldbraun gebraten auf den Tisch getragen wird. Die Wans ist schon seit grauer Vorzeit ein bei Festmahlen beliebter Braten gewesen, schon bei den Römern, bei denen die Wans dem lapidinischen Jupiter heilig war. Bei den großen Opferfesten im Herbst, die die alten Deutschen dem obersten Gotte, dem Wodan, darbrachten, war die Wans eine der bevorzugtesten Tiere. Als aber durch die christlichen Missionare der Götzendienst ausgerottet wurde, überzogen die Wans die Wodangestalt auf den heiligen Martin. Der wallende Kriegsmantel des altheutschen Schloßentlers wurde zum Mantel des heiligen Martin. Das Opfertier für Wodan wurde das Tier des Martin und die Verhörsgefäße, erhalten christliches Gepräge. Die Wans ist bekannt in diesen Tagen ihren Reizen in Form von fetten Gansen. Und wer sie nicht heute noch gern den fastigen Hinterschmel einer „jut gebratenen Wans, die eine gute Tabe Gottes ist“, wie der Berliner sagt. Ein Dichter, der ein Feinschmecker war, Viktor v. Scheffel, dachte an die edle Wans, wenn er sang: Der Mensch ist ein Dardar von Natur; er achtet nicht im mindesten die Neben-Kreatur; läßt sieden sie und braten, verspeist sie mit Salaten, giebt das oben drauf aus goldenem Gefäß, und nennt das geleser: Entschuldigungs-Prax.

\* Bischofswerda, 11. November. Der evangelische Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. med. R v. H.

\* Bischofswerda, 11. November. Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 12. November: Südwestwind; aufheiternd; mild; kein erheblicher Niederschlag.

Stolpen, 11. November. Auf Blatt 184 des hiesigen Handelsregisters ist die Firma: Kunststeinfabrik Altstadt-Stolpen i. Sa., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Altstadt bei Stolpen i. Sa. eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. November 1911 abgeschlossen. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Kunststein, Reliefsilber und Steinopus. Das Stammkapital beträgt 100 000 A. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Fabrikant Hermann Schöne in Altstadt bei Stolpen.

Neustadt, 11. November. Herr Turnlehrer Lindner wird Neustadt demnächst verlassen. Er ist, wie in der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung zur Sprache kam, auf seine Bewerbung hin, in Würzen zum Turnlehrer gewählt worden und es wird ihm dort vornehmlich der Turnunterricht für Mädchen anvertraut werden.

## Vermischtes.

— Die letzten Aufzeichnungen eines Verschütteten. In einem kalifornischen Kohlenbergwerke ist jüngst der Leichnam eines Bergmannes entbekt worden, der im vorigen Monat verschüttet worden ist. Nur ein Zufall hat zu dieser Entdeckung geführt. Die Leiche hielt in der Hand noch ein Blatt Papier und einen Bleistift, mit dem der Sterbende seine letzten Aufzeichnungen gemacht hat. Diese erschütternde Urkunde lautet nach einer Wiedergabe des „Morning Telegraph“ etwa folgendermaßen: „6. Oktober. Es ist zu Ende. Sagt meiner Frau, daß ich ohne zu zittern gestorben bin. Es ist schrecklich, wie die Maus in einer Falle zu sterben, aber Gottes Wille geschehe.“ „7. Oktober. Ich habe Hunger, mich friert, ich habe entsetzliche Schmerzen. Warum kommt keine Hilfe? Vielleicht weiß überhaupt niemand, daß ich hier stehe! Lange kann diese Qual nicht mehr dauern.“ „8. Oktober (Sonntag). Ich lebe immer noch. Aber mich friert so und ich bin so müde! Herr hilf! Ich vergebe meinen Feinden. Die Welt

... auf ein  
10. Okt  
nicht m  
Tot sch  
Gott sah  
nis wif  
Nacht,  
fohlen!  
schüttete  
an Ha  
achte  
Grube  
...  
der ruff  
so weih  
richten  
der art  
Seine  
jes Kau  
ner Ban  
waren f  
sehr viel  
preis  
nun für  
gelöst  
Diebstah  
dahn po  
von deu  
wapp  
Unter  
Auftrag  
folgt wa  
der Fife  
100 M  
dem Mo  
Baren  
die Rezo  
Inhalt  
...  
Eintan  
...  
Bert  
Empfah  
Bluse  
...  
Franz  
Hond  
Dunst  
...  
Fl  
Carla  
...  
U  
...  
Carla  
von Ser  
mit S  
Sagen  
Sitten  
Mittell  
Blithe  
...  
in Dem  
in Rie  
in Ras  
...  
Ro  
Gu  
Bucht  
Recht  
theker  
sachen  
träge  
...  
Red  
find zu  
...  
L  
Ers



... werde immer schwächer. Das ... mich ... Ich gebe es gern auf einmal für einen einzigen Schluck Wasser. — 10. Oktober. Das Ende ist sehr nahe. Ich leide nicht mehr sehr und bin ganz gesammelt. Der Tod scheint mir süß und ich fürchte ihn nicht. Gott führt nicht irre. Bald werde ich sein Geheimnis wissen. — 11. Oktober. Dies ist die letzte Nacht, jetzt kommt der Friede. ... Gott befohlen! Sechs volle Tage lang war der verschüttete Bergmann bei Bewußtsein, bis er schließlich an Hunger und Durst zugrunde ging. Tatsächlich ahnte natürlich niemand, daß er verschüttet in der Grube zurückgeblieben war.

Ein zusammengekauftenes Warenhaus. In der russischen Gouverneur-Hauptstadt Lambow, so weiß die Korrespondenz „Information“ zu berichten, befindet sich ein riesiger Warenhauspalast, der erst unlängst bedeutend vergrößert wurde. Seine geschäftlichen Haupt-Erfolge erzielte dieses Kaufhaus durch die unglaubliche Billigkeit seiner Waren. Alle anderen Kaufleute in Lambow waren sich darüber einig, daß der Verkaufspreis sehr vieler Waren geringer war als der Einkaufspreis. Das Rätsel, vor dem alle standen, wurde nun klarlich durch eine eigenartige Feststellung gelöst. Vor wenigen Wochen wurden ungeheure Diebstähle entdeckt, die besonders auf der Uralbahn vorkamen: Erschlagene bei der Regierung von deutschen, englischen und französischen Firmen waren an der Lageordnung. Man hat jetzt durch Untersuchungen festgestellt, daß alle Diebstähle im Auftrage der Lambower Warenhaus-Firma erfolgt waren. Meistens hatte sie die Gepäckträger der Eisenbahnen in ihrem Dienst. Für 50 bis 100 Rubel monatlich mußten die Gepäckträger dem Warenhaus täglich größere Bestände von Waren herbeiführen, und auf diese Weise kamen die Diebstähle in der Bahn zustande. Die Inhaber des Warenhauses sind, bei den billigen „Einkaufsmöglichkeiten“, trotz der billigen Preise

... Warenhaus ... Es wurde so frisch gestohlen, daß größere Hallen noch mit dem Stempel der Bahn versehen waren. Da mit den Waren ein ganz großer Speicher gefüllt wurde, so wird die Verhaftung beim Prozeß über diese Schwindeleien in dem Speicher stattfinden müssen, wenn alle gestohlenen Gegenstände dem Gericht vorgelegt werden sollen. Es waren allein Houtereien, Spitzen und Uhrketten im Gewicht von 700 Zentnern vorhanden. Man konnte darum auch Uhrketten, die regulär fünf Rubel kosten müssen, für ein bis zwei Rubel kaufen. Natürlich strömte alles nach Lambow, und nicht nur die Privatleute, sondern auch die Besitzer größerer Geschäfte in fremden Städten bezogen ihre Waren aus dem Warenhaus, da sie solche aus der Fabrik nicht billiger bekommen konnten. Die Inhaber des Warenhauses sind flüchtig geworden, als sie von der bevorstehenden Untersuchung Wind bekamen. Es ist dies bereits der zweite Fall, daß die russische Eisenbahn wider ihren Willen Großlieferantin für russische Warenhäuser wird. Schuld daran hat natürlich der Mangel an Kontrolle.

**Letzte Depeschen.**

**Sozialdemokratische Angriffe auf das deutsch-österreichische Bündnis.**  
 Wien, 11. November. Im Verlaufe der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses erklärte der tschechische Sozialdemokrat Nemeec, um den deutschen Kronprinzen bilde sich eine zum Krieg drängende Kamerilla. Österreich müsse um Deutschlands willen den Seeresstand vermehren und Dreadnoughts bauen. Deutschland unterstütze die Politik Österreich-Ungarns militärisch, trenne es aber wirtschaftlich von den Balkanländern ab. Der Redner wurde mehrfach von den Christlich-Sozialen und den deutschen Abgeordneten unterbrochen, die auf Deutschlands Bundeshilfe beim serbischen

Konflikt hinwiesen. Der Deutsche Botschafter stellte fest, daß es allen Sozialdemokraten nicht gelingen werde, die strahlende Ehre des Hohenzollernhauses irgendwie zu beschmutzen.

**Nationalistische Kundgebungen gegen den Kongovertrag.**  
 Paris, 11. November. Die nationalistiche Vereinigung Independance Francaise verbreitete gestern durch Maueranschlag einen überaus heftigen Protest gegen das Kongoabkommen. Mitten im Frieden habe die französische Regierung vor einem Stirnrücken des deutschen Kaisers einen Landstrich preisgegeben, der halb so groß sei wie Frankreich.

**Berurteilte französische Sozialisten.**  
 Paris, 11. November. Der Chefredakteur Gerbe und der Geschäftsführer Kuroy von der „Guerre Sociale“, die wegen Beleidigung der Armee und Verherrlichung verbrecherischer Taten verurteilt worden waren und gegen dieses Urteil Einspruch erhoben hatten, wurden gestern vom Schourgericht zu 2 Jahren Gefängnis und 1000 Franks Geldstrafe bzw. 6 Monaten Gefängnis und 500 Franks Geldstrafe verurteilt.

**Zahlungseinstellungen zweier Antwerpener Getreidefirmen.**  
 Antwerpen, 11. November. Infolge von eingetretenen Schwierigkeiten in Odessa und Nikolajew haben zwei Firmen der Getreidebranche ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven der einen betragen 2, die der anderen 4 Millionen.

**Eine neue Millionenstiftung Carneggies.**  
 New York, 11. November. Andrew Carneggie hat 25 Millionen Dollars für Erziehungszwecke in den Vereinigten Staaten gestiftet.

**Besten! Enorm Besten!**  
 Empfehle meine reiche Auswahl in **Blusen- und Kleider-Stoffen**, Jackenherborte, fertige Männer- und Frauenherborte, weiße und bunte Hemdenherborte, sowie fertige Damast-Überzüge und Bettzeug.  
**Flora Böhme**,  
 Carolinstr. 8, Ecke Georgstr.

**Vermisst**  
 wird niemals die Wirkung der echten **Carbol-Teeerchwefel-Seife** von Bergmann & Co., Rabenent mit Schutzmarke: **Stedenpferd**. Gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie **Witesser, Finnen, Geschwürde, Blüthen, Gesichtspickel, Pusteln** etc., à Stück 50 Pfg. in der **Stadt-Apotheke** und bei **R. Thessel**, in **Demitz: Johannes Weined**, in **Niederrentsch: G. A. Schöner**, in **Rammenau: Carl Johne**.

**Rechts-Büro**  
**Gustav Frömter**,  
 Bischofswerda, Bischofstr. 28, I  
 Rechts-, Grundstücks-, Hypotheken-, Testaments-, Nachlasssachen usw. Urkunden u. Verträge, Einziehung v. Forderungen.

**Rechnungsformulare**  
 sind zu haben bei **Friedrich Metz**.

Neuheiten in  
**Flausch-Paletots und Mänteln**  
 in allen Farben,  
**:: Damen-Paletots ::**  
 in schwarz und farbig.  
**Wetter-Pelerinen**  
**u. Bozener Mäntel**  
 für Herren, Damen und Kinder.  
**Madchen-Jacketts u. -Paletots**  
 in grösster Auswahl und billigsten Preisen.  
**Bischofswerdaer größtes Spezial-Geschäft**,  
 für Herren-, Damen-, und Kinder-Konfektion.  
**S. Hoffmann**, vormals **L. Wagner**.  
 Nur **Dresdner Straße Nr. 3**.

**Maurer**  
 werden zu dauernder Arbeit angenommen bei  
**Felix Bohle, Ober-Ottendorf.**

Zur gefälligen Beachtung.  
**Ein Lageplan der Stadt Bischofswerda**  
 wurde vor ungefähr Jahresfrist an einen Herrn allhier ausgeliehen. Um gefällige Rückgabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes wird dringend gebeten.

**Strafbar**  
 ist jede Nachahmung der echten **Stedenpferdteeerchwefel-seife** von **Bergmann & Co., Rabenent**. Schutzmarke: **Stedenpferd**. denn es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautauschläge**, wie **Witesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Rote des Gesichts**, à St. 50 Pfg. in **Bischofswerda**: in der **Stadt-Apotheke**, bei **Paul Schöner** und bei **Rudolf Thessel**, in **Großharthau** bei **Ferd. Dittel**.

**Metall-Särge**  
 hat stets am Lager  
**Otto Steglich, Tischlermstr.**,  
 Baugner Straße 85.

**Louis Körber** am Platze **Handarbeiten**  
 Bautzen, Reichenstrasse 10 grösste Auswahl in sämtlichen  
**Erstes Spezialgeschäft für Tapissarie** Fernsprecher 434. und den dazu gehörigen **Materialien**.



## Hotel König Albert

Dienstag, den 14. November:

Auftreten von  
**Oscar Junghähnel's**  
**berühmten humorist. Sängern.**

Neues nie gehörtes Originalprogramm! 12 Arten  
Überall durchschlagender Erfolg! 12 Arten  
In Dresden trotz der Ausstellung  
**sechs Monate lang ausverkauftes Haus!**  
Teilweise neue, erstklassige, jugendliche Kräfte!  
Amüsament einzig!  
Vorverkauf 50 Pfg. bei Herrn Grafe und im Hotel.  
An der Kasse 60 Pfg. Reserviert nur an der Kasse 1 Mk.  
Anfang 8 1/4 Uhr.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
O. Junghähnel und Carl Naumann.  
Nach dem Konzert Ball.

## Restaurant Germania

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 11., 12. u. 13. November



**F. J. Felsenkeller**  
Bockbier.

F. Schwärzchen. Rettich gratis.  
Um zahlreichen Besuch bittet. Beruh. Lorenz.

## Gasthof Neuer Aufbau

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 11., 12. u. 13. Novbr.:

**Gr. Bockbier-Fest.**

Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an:

**Starkbes. Ball-Musik,**

wozu ergebenst einladet  
Max Haufe.  
Sonntag: Fahrgelegenheit.

## Gasthof zu Mittel-Burkau.

Mittwoch, den 15. November:

**Großes Kavallerie-Konzert,**

des R. E. 3. Husaren-Regiments Nr. 20 Bangen,  
unter Leitung des Musikmeisters Buttmann.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

## Nach dem Konzert: Feiner Ball.

Karten im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben bei Herrn Friseur Bische  
und im Konzertlokal.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein **Buttmann, R. Schuster.**

## Jugendheim.

Das Jugendheim im Herrmannstift (1. Stad links), wird  
Sonnabend, den 11. d. M., abends 7/8 Uhr zur Benutzung übergeben.  
Bis auf weiteres wird es geöffnet sein:

Mittwochs und Sonnabends 7/8 bis 1/10 Uhr abends,  
Sonntags von 4-1/2 bis 10 Uhr.

Alle jungen Leute werden zu regem Besuch eingeladen.  
Ortsausschuß für die Jugendpflege.

## Handarbeiten

Stoffe :: Stickmaterialien  
Grosse Auswahl. - - - - Billige Preise.

**Ernst Thiele.**

## BALL-MUSIK

Es ladet ergebenst ein  
H. Marjauer.

## Gasthof Sächsischer Reiter,

Dömitz-Thumitz.

## Gr. Bockbierfest.

Sonntag und Montag:

**Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet  
Paul Weber.

## Gasthof zum Elephanten,

Reichmannsdorf.

Sonntag, den 12. November:

## Bratwurst-Schmaus

und  
**Ballmusik,**

wozu ergebenst einladet  
S. Schuster.

## Gasthaus Bannewitz.

Dienstag, den 14. November:

## Schlacht-

Fest.

wozu ergebenst einladet  
Max Kappeler.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Putzkau u. Umgeg.  
zur gefälligen Kenntnis, daß  
ich in Nieder-Putzkau Nr. 21 eine

## Schuhmacherei

errichtet habe. Es wird mein  
eifrigstes Bestreben sein, meine  
werte Kundschaft durch saubere  
Arbeit bei Verwendung nur  
guten Materials sowie durch  
prompteste Bedienung nach allen  
Richtungen hin zufrieden zu  
stellen und bitte um gütigen  
Zuspruch.

Willy Schlenkerich, Schuhmacher.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem  
Maasse erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir nur hierdurch

## unseren herzlichsten Dank.

Bischofswerda, im November 1911.

**Kurt Harzbocker und Frau, geb. Urban.**

Freitag früh verschied sanft nach langem, schweren Leiden  
meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwieger-  
mutter und Grossmutter,

## Frau Eugenie Helene Eisold.

Dies zeigen tiefbetrübt an  
Obergruns, Geissmannsdorf, Arnsdorf und Dresden,  
den 11. November 1911.

## die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3/3 Uhr in Gaußig statt.

## WILHELM

Programme  
von Sonnabend, den 11. November  
bis mit Mittwoch, d. 15. November.

1. Deutsche Pleiade. Satire.
2. Unter dem Joch. Große Ill.  
Dramatische Bearbeitung.
3. Tontafel macht Musik.  
Hum. Lustspiel.
4. Schwebendes Bild. Drama.
5. Das Unterbrunnental.  
Herrliches Naturbild.
6. Meier als Geschäftsreisender.  
Alles geht.
7. In jeder Kasse. Schwebendes  
Drama.
8. Ich will mein Heubügel  
halten. Komisches Lustspiel.
9. Der Herrliche Tafelbesuch.  
Lustspiel.
10. Ritter und Freund. Drama.

## Gebirgsverein

Für die Gebirgsverein-  
Ortsgruppe: Bischofswerda.

Donnerstag, d. 16. November,  
abends 9 Uhr, im Gasthausrestaurant.

## Mitglieder-Versammlung.

Dienstaglich wöchentliche Tagelagerung  
wird um zahlreiches Erscheinen ge-  
beten.  
Der Vorstand.

## Königl. Militär-

Sächs. Verein  
Schmölke und Umgeg.

Sonntag, den 12. Nov.,  
nachmittags 5 Uhr:

## Monats-Versammlung.

Salzenburgerstr. 10.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht: H. H.

Allen Bekannten u. Verwandten  
hiedurch die traurige Nachricht,  
daß gestern abend unsere liebe  
Mutter, Frau

## Emilie verw. Heine

im festen Glauben an ihren  
Hiland sanft entschlafen ist.

Schmölke, d. 11. November 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Dienstag,  
den 14. November statt.





Die Ausbreitung der Revolution in China

Der revolutionäre Brand, der nahezu das ganze chinesische Reich ergriffen hat, brach zuerst in Tschingtu, der Hauptstadt der Provinz Szechwan aus. Die äußere Ursache war das Projekt der Regierung, den Bau der Eisenbahn Sankau-Tschingtu zu verstaatlichen. Diese Maßregel verursachte unter den Aktionären der Provinz-Eisenbahngesellschaft große Erregung und trieb das Volk zur offenen Empörung. Die Rebellion schritt vom oberen Jangtse bald zum Mittellauf des Flusses vor, und die drei Handelsstädte Sanjang, Wutschang und Sankau wurden ihr eigentlicher Stützpunkt. Die militärischen Operationen der Regierung richteten sich auch zunächst gegen die Jangtse-Provinzen. Gerade in dem Augenblick aber, da die Regierungstruppen vor Sankau einige Erfolge errangen, breitete sich die Empörung blitzschnell auch in den Küstenprovinzen aus, und nun weht die Flagge der Rebellen auch in Kanton, Nanking und Schanghai, und die Hauptstadt Peking befindet sich in so arger Gefahr, daß der Hof sich nicht mehr in Sicherheit fühlt, sondern sich darauf vorbereitet, die Residenz zu verlassen und nach Jehol in der Provinz Tschi-li zu übersiedeln.

Schanghai, 11. November. (Dep.) Ein Telegramm aus Futschau besagt, die Mandschus machten während der Nacht mehrere Versuche, die Fremdenniederlassungen in Brand zu stecken. 25 Mandschus sollen deswegen von den Revolutionären hingerichtet worden sein. Die Regierungstruppen in Nanking brandschatzten die Stadt, plünderten Privathäuser und machten alle Chinesen nieder, die keinen Jopf trugen. Ihre Zahl wird in den letzten 24 Stunden auf mindestens 1000 geschätzt. Zahlreiche Einwohner haben seit gestern morgen Nanking verlassen und sich nach Schanghai gemeldet. Dort ist die Ruhe bisher nicht gestört worden.

### Sächsischer Landtag.

Die beiden Ständekammern hielten am Freitag ihre ersten öffentlichen Sitzungen ab. In beiden Häusern erfolgte zunächst die Erledigung einer umfangreichen Registrande und sodann die Wahl und die Konstituierung der Deputationen.

In der Ersten Kammer sind Vorsitzende der 1. Deputation Staatsminister a. D. v. Reychenbach, der 2. Deputation Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, der 3. Deputation Oberbürgermeister Reil-Zwidau und der 4. Deputation Kammerherr v. Schönberg-Rodrig.

Die Besetzung der Deputationen in der Zweiten Kammer ist folgende:

**Beschwerde- und Petitionsdeputation:** Biener (Ref.), Braun (Nat.-L.), Claus (Nat.-L.), Donath (Konf.), Hauffe (Konf., zweiter Vorsitzender), Gettner (Nat.-L., 1. Vorsitzender), Koch (Freis.), Ränger (Chemnitz, Soz.), Rosern (Nat.-L.), Richter (Soz.), Schade (Konf.), Schreiber (Ref., erster Schriftführer), Schulze (Soz., zweiter Schriftführer), Wilde (Soz.), Dr. Böppel (Nat.-L.).

**Rechnschaftsdeputation:** Barth (Konf.), Beda (Nat.-L.), Demmler (Soz.), Dr. Diel (Freis.), Fräßdorf (Soz., erster Vorsitzender), Friedrich (Konf., erster Schriftführer), Kleinbempel (Nat.-L., zweiter Vorsitzender), Kunze (Nat.-L.), Linke (Soz.), Sammler (Konf.), Schiebler (Nat.-L.), Schönfeld (Konf.), Singer (Nat.-L., zweiter Schriftführer), Winkler (Soz.), Wunderlich (Konf.), Zimmer (Soz.).

**Finanzdeputation A:** Anders (Nat.-L., zweiter Vorsitzender), Bauer (Nat.-L.), Döbritz (Konf.), Döhler (Nat.-L.), Fleißner (Soz.), Dr. Gähnel (Konf., erster Vorsitzender), Harter (Konf.), Hofmann (Konf.), Keimling (Soz.), Dr. Mangler (Konf., zweiter Schriftführer), Dr. Roth (Freis.),

Dr. Schanz (Konf.), Schwager (Freis.), Sindermann (Soz.), Dr. Steche (Nat.-L., dritter Schriftführer), Wappler (Nat.-L.), Wirth (Soz.).

**Finanzdeputation B:** Bleyer (Nat.-L.), Castan (Soz., dritter Schriftführer), Gleisberg (Nat.-L., erster Vorsitzender), Günther (Freis.), Seymann (Konf.), Ulge (Soz.), Knobloch (Konf., zweiter Schriftführer), Kodel (Konf.), Krauke (Soz.), Mehnert (Soz.), Merkel (wilt), Möller (Schönfeld, Soz., erster Schriftführer), Dr. Riethammer (Nat.-L.), Ritsche (Leupisch, Nat.-L.), Rentsch (Konf., zweiter Vorsitzender), Koch (Freis.), Schnabel (Soz.), Wittig (Konf.).

**Gesetzgebungsdeputation:** Dr. Böhme (Konf.), Brodauf (Freis., zweiter Vorsitzender), Frenzel (Konf., dritter Schriftführer), Göpfert (Nat.-L.), Greulich (Konf.), Hartmann (Nat.-L.), Geldt (Soz.), Horst (Konf.), Dr. Kaiser (Nat.-L., erster Schriftführer), Lange (Leipzig, Soz.), Langhammer (Nat.-L.), Dr. Löbner (Nat.-L.), Ritsche (Dresden, Soz.), Riem (Soz., zweiter Schriftführer), Dr. Seyfert (Nat.-L.), Dr. Spieß (Konf., 1. Vorsitzender), Träber (Konf.), Uhlig (Soz.).

**Nächste Sitzung:** Montag, nachm. 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Vorberatung über das Dekret Nr. 4 betr. die vorläufige Erhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1912.

### Aus Sachsen.

Dresden, 11. November. Ein gräßliches Unglück trug sich am Freitag mittag gegen 1/2 2 Uhr an der Ecke der Friedrich- und Weiskerstraße zu. Dort kam der 1878 geborene Chauffeur E. D. Bartisch auf einem Rade dahergefahren. Er blieb in den Straßenbahnschienen hängen und wurde vom Rade geschleudert. Im gleichen Augenblick näherte sich ein Lastautomobil und fuhr

über den gestürzten Mann hinweg, der gräßlich zugerichtet wurde. Der Kopf wurde buchstäblich zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Getötete wohnte auf der Friedriehstr.

Schwiefeld, 11. November. Ein sehr günstiges Jagdergebnis hatte der hiesige Jagdpächter bei der am Dienstag veranstalteten Treibjagd zu verzeichnen. Es wurden 59 Hasen, ein Reh, 2 Fasanen, 2 Rebhühner und 3 Kaninchen zur Strecke gebracht.

Lauterbach, 11. November. Am vergangenen Mittwoch wurde eine Versammlung des Bundes der Landwirte im Erbgericht abgehalten. Die Beteiligung war sehr stark; auch Bühlauer Gutsbesitzer hatten sich hierbei eingefunden. Abends 8 Uhr eröffnete Herr Gutsbesitzer Max Gottlöber als Vertrauensmann die Versammlung und brachte auf Se. Majestät den deutschen Kaiser und Se. Majestät den König Friedrich August ein dreifaches Hoch aus, in das alles mit Begeisterung einstimmte. Darauf übergab er dem Redner, Herrn Paul Wegel, das Wort und schilderte derselbe vortrefflich die Politik des Bundes und äußerte sich über die nächstjährigen Reichstagswahlen. Alles wurde mit großem Beifall aufgenommen und der Referent erntete allseitig Bravorufe. Da die Bestrebungen des Bundes vom Redner klar und deutlich dargelegt wurden, erübrigte sich eine Debatte. Hierauf erklärte der Vertrauensmann die Versammlung für geschlossen.

B. Bauzen, 11. November. Regt Bautätigkeit. Auf dem Artillerie-Kasernen-Bauplatz im Osten der Stadt herrscht gegenwärtig ungemein rege Bautätigkeit. Von den zu errichtenden drei Familienwohngebäuden für verheiratete Unteroffiziere sind bereits zwei zum Eindecken fertig. Auch mit ausgedehnten Bauten der zwei Mannschaftsgebäude, der sechs Batterieställe usw. geht es sichtlich vorwärts. Durch diesen Kasernen-Neubau ist auch der Bau umfangreicher Straßen bedingt, die Schleusenbauten für diese neuen Straßenzüge sind bereits im Gange. Auch in den anderen Stadtteilen wird flott gebaut. Die Verlegung des Feldartillerie-Regiments Nr. 28 von Pirna nach Bauzen erfolgt bekanntlich im Herbst 1913.

Zittau, 11. November. Gester morgen gegen 9 Uhr ist der Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 „Prinzregent Luipold von Bayern“, Oberst v. Linzinger, plötzlich verstorben.

Charandt, 11. Novbr. Ein Mietgeldschwindler hat sich in der letzten Zeit in der hiesigen Gegend mit falschen Angaben materielle Vorteile zu verschaffen gewußt. In Heßdorf und Herrendorf trat er unter dem Namen Johann Neumann aus Hintergersdorf an die Landwirte heran, bot ihnen seine Dienste an und versuchte dabei den Mietstaler und einen Vorschuß zu erlangen. Trotzdem er die ganz unwahrscheinliche Behauptung aufstellte, er genüge seiner Militärpflicht in Südwestafrika und sei beurlaubt worden, hatte er bald den klingenden Lohn in der Tasche, denn die Landwirte waren froh, bei dem Mangel an Leuten einen Mann zu bekommen. Jetzt hat er anscheinend das Feld seiner Tätigkeit in eine andere Gegend verlegt. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

Grimma, 11. November. Ein Geschirr überfahren. Von dem Abendpersonenzug nach Deucha wurde vorgestern auf dem kurz hinter dem Bahnhof Trebsen-Bauschwitz gelegenen Übergange der Grimma-Burgener Staatsstraße ein Geschirr der Firma Gleisberg in Grimma überfahren. Dabei wurden beide Pferde getötet; der Kutscher blieb unverletzt.

### Wie beschwert man sich bei unpünktlicher Zustellung der Zeitung?

I. Postabonnenten.  
Alle diejenigen unserer geschätzten Leser, welche die Zeitung durch die Post beziehen, haben etwaige Reklamationen dem Postamt ihres Wohnorts oder Postbezirks einzureichen. Die Expedition des „Sächsischen Erzähler“ kennt ihre Postabonnenten nicht, und wir versenden keineswegs die Zeitung an jeden der vielen Hunderte Postabonnenten täglich einzeln an seine Adresse. Die Gesamtzahl der Postexemplare wird jeden Abend regelmäßig beim Postamt Bischofsberda ausgeliefert, welches alles weitere selbst besorgt. Die Auslieferung der Zeitung geschieht regelmäßig jeden Abend zwischen 7-8 Uhr, und ebenso pünktlich und regelmäßig besorgt das hiesige Postamt den Weitertransport. Alle Postabonnenten müssen daher am Vormittag des Tages, dessen Datum die Zeitung trägt, im Besitze der Zeitung sein.



Es sind nun in letzter Zeit stets Reklamationen von Postabonnenten direkt an uns gekommen, und wir weisen daher ausdrücklich darauf hin, daß an einer etwaigen unpünktlichen Zustellung weder die Expedition noch das hiesige Postamt Schuld tragen, sondern fast ausschließlich das Zustellungs-Postamt. Alle Reklamationen sind daher dort einzureichen, und werden auch stets von Erfolg begleitet sein. Erst wenn dies nicht der Fall sein sollte, bitten wir, uns direkt Mitteilung unter Vorlegung des Sachverhalts zugehen zu lassen, wir werden dann Beschwerde an höherer Stelle einreichen.

II. Bei direktem Bezug

durch unsere Boten und Filialstellen sind etwa vorkommende Unregelmäßigkeiten stets uns direkt mitzuteilen. Unsere sämtlichen Boten in Stadt und Land sind verpflichtet, das Blatt regelmäßig jeden Abend den Lesern pünktlich und schnellstens zuzustellen.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 11. November. Die Witterung behielt zwar auch in der Berichtswoche einen für die vorgeschrittene Jahreszeit verhältnismäßig milden Charakter und auch die Nächte blieben meist noch frostfrei, aber es fehlten die namentlich für eine gedeihliche Weiterentwicklung der spät bestellten Saaten erforderlichen Niederschläge. Vielfach macht sich der ungünstige Einfluß des durch heftige Winde noch verschärften Mangels an Bodenfeuchtigkeit auch bei den bisher günstig beurteilten frühen Saaten bemerkbar, so daß sich neben gut entwickelten und kräftig bestockten Saaten viel dünner und schwacher Bestand vorfindet. Namentlich in den Provinzen Westpreußen, Posen, Schleßen, sowie in vielen Gebieten Mitteldeutschlands sind durchdringende Niederschläge nötig, wenn die Saaten kräftig und widerstandsfähig in den Winter kommen sollen. Mäusehäden werden zwar häufig erwähnt, doch ist in manchen Gegenden eine Abnahme dieser Plage zu beobachten. Jedensfalls sind die durch Mäuse angerichteten Schäden bei weitem nicht so erheblich, wie im Vorjahre. Eine erfreuliche Folge der anhaltend milden Witterung ist der Umstand, daß das Vieh zum Abweiden des vielfach vorhandenen guten Nachwuchses immer noch hinausgetrieben werden kann, wodurch eine Ersparnis an den ohnehin knappen Wintervorräten ermöglicht wird. In vielen Berichten finden sich Klagen über schlechte Haltbarkeit der Kartoffeln; ein sorgfältiges Verlesen ist unbedingt ratsam, um größere Verluste zu vermeiden. — Die Preisberichtsstelle schließt hiermit ihre diesjährige Saatenstandsberichterstattung.

Ständesamtliche Nachrichten. 22. Sonntag nach Trinitatis.

Schmalk. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Gesangs: 2. Kov. Wilhelm Johannes Wehje, Demig-Thunig. Vordigt: 6. Kov. Kaufmann Julius Erich Nothe, Demig-Thunig, 30 J. alt.

Gaußig. Vorm. 1/8 Uhr: Deutsches Abendmahl. Vorm. 1/9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Vorm. 1/11 Uhr: Wendischer Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Abendgottesdienst. Getraut: Gustav Oskar Fiesche, Fleischermeister in Schmalka, mit Auguste Selma Händchen in Raundorf. — Ernst Hermann Richter, Wirtschaftsgelhilfe in Raundorf, mit Bertha Minna Petermann bauseibst.

Söda. Getraut: Johann Kurt, Paul Steles, Nahrungsbefähiger in Blochwitz, S. Verstorben: Lotgeborener Sohn des Max Lehmann, Ritters in Coblenz, Martin, Gustav Rops, Fabrikarbeiters in Tschris, Sohn, 1 J. 22 T. alt. — Max, August Mühlhans, Steinarbeiters in Carlsdorf, S., 1 J. 6. M. 13 T. alt. — Marie, Max Heles, Ritters in Kleinschützen, Ehefrau, 36 J. 3 M. 28 T. alt. Karl Gustav Eduard Schmidt, Rentier in Großfischchen, 78 J. 9 M. 9 T. alt.

Wochenspielplan der Dresdener Theater. vom 12. November bis 20. November.

Reichers Theater. Sonntag: Das Glücksmädel (1/4). Polnische Wirtschaft (8). — Montag: Ich liebe dich! — Dienstag: Polnische Wirtschaft. — Mittwoch: Die Grille (1/4). Die Mutterweiber (8). — Donnerstag: Polnische Wirtschaft. — Freitag: Der tapfere Soldat. — Samstag: Die Grille (1/4). Polnische Wirtschaft (8). — Sonntag: Der Jägerbaron (1/4). Der tapfere Soldat (8). — Montag: Ich liebe dich!

Produktenpreise in Dresden am 10. Novbr.

Preise in Mark. Wetter: Regnerisch. Stimmung: Ruhig. Weizen: pro 1000 kg netto: brauner neuer (79-82 kg) 201-204, do. (77-78 kg) 198-200, russ. rot 244-252, Arg. 246-252, Manitoba 246-252. Roggen: pro 1000 kg netto, sächsischer neuer (75-78 Kilogramm), 188-194, do. (72-74 kg) 178-182, preuss. neuer 185-187, russ. 187-189. Gerste: pro 1000 kg netto, sächsische neue 210-217, schlechte 219-228, polener 217-227, böhmische 229-245, Futtergerste 183-187. Hafer: pro 1000 kg netto, sächsischer alter 192-197, do. neuer 190-196, schles. alter 198-202, do. neuer 190-196, russ. 187-190. Mais: pro 1000 kg netto, Cinqquantine 183-188 Rundmais, gelb 177-180, Paplata, gelb 188. Erbsen: pro 1000 kg netto, 190-200. Bohnen: pro 1000 kg netto, 220-235. Schwelgen: pro 1000 kg netto, inl. und fremd. 210-220. Seisfaat: pro 1000 kg netto, feine 375, mittl. 345-355, La Plata 360-365, Bombay 415. Weizen: pro 100 kg netto mit Haß, raffia. 76. Roggen: pro 100 kg netto (Dresd. Marken), lange 14,00.

Weizenmehl: pro 100 kg netto ohne S. (Dresdener Marken): Kaisermaag. 28,50-27,00, Größlermaag. 25,50-26,00, Semmelm. 24,50-25,00, Bäckermehl. 28,00-28,50 Größlermehl. 25,50-26,50, Bohnm. 20,50-21,50. Roggenmehl: pro 100 kg netto ohne S. (Dresdener Marken): R. 0 27,50-28,00, R. 0/1 26,50-27,00, R. 1 25,50-26,00, R. 2 23,00-24,00, R. 3 20,50-21,00, Futtermehl 16,30-16,60. Weizenkleie: pro 100 kg netto ohne S. (Dresdener Marken), grobe 13,20-13,60, feine 13,20-13,40. Roggenkleie: pro 100 kg netto ohne S. (Dresdener Marken) 13,50-14,20.

Getreide- und Produktenspreise in Saagen am 11. November 1911.

Table with columns: Gegenstand, von Markt, bis Markt. Lists prices for various grains like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Marktpreise in Lössen am 9. November 1911.

Table with columns: 50 Alfo, 100 Alfo, 200 Alfo, 300 Alfo. Lists prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

An- u. Verkauf von Wertpapieren. Depot-Vorwahrung und -Verwaltung. Vermietbare Stahlschrankfächer

Bankverein Bischofswerda Aktien-Gesellschaft. Bahnhofstrasse 21.

Verzinsung von Bareinlagen bei täglicher Verfügung oder mit Kündigungsfrist. Kontokorrent- u. Scheckverkehr

Kursberichte der Dresdner und Berliner Börse vom 10. November 1911.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Deutsche Staatspapiere, Stadtanleihen, Ausländische Fonds, Bank- u. Industrie-Aktionen, and Wechsel-Kurse.



# Weit und breit

bekannt in Bischofswerda und der ganzen Umgegend ist die Bedeutung meiner

Sonnabend  
**11**  
November

## billigen Tage

Dienstag  
**14**  
November

geworden.

**Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag**

Jeder Preis ein Beweis der Billigkeit!

Reinwollener blauer Cheviot Meter 95 Pf.	Kleiderstoff-Nester für Blusen u. Kleidchen, Mtr. 85 Pf.	Bunte Bett-Katzen schöne Muster, Elle 15 Pf.	Bunte Bettzeuge gute bessere Ware, Elle 20 und 18 Pf.	Jacken-Barchent, schöne Muster, 3 1/2, Elle 90 Pf.	Schöne Stickereien, weiße, schmal u. breit, bess. Sach., 4,10 m, 98 Pf.
Herrenstrickwesten grau und grün, Stück 2.25 M.	Vorjährige Kinder-Hauben u. Mützen, zum Ausschuchen, Stück 60 u. 98 Pf.	Ein halbes Dutzend gute, weiße Taschen-Tücher, gesämt, 95 u. 75 Pf.	Damenhüte schön garniert, noch schöne Auswahl, jetzt 4.50 u. 3.50 M. Sporthüte von 1.50 an.	Ein Posten Filzhut-Fassons, zum Ausschuchen, Stück 98 Pf.	Schönemod. Kragenschoner, m. kl. Fehl., sonst fast doppelt so teuer, Stck. 125, 98 u. 48 Pf., sowie bessere.
7 Stück Scheuertücher gute Qualität, 95 Pf.	Mieder- u. Volant-Wirtschafts-Schürzen, 148, 125 u. 98 Pf.	Damen-Gürtel sehr schöne Sachen, 75, 68 u. 48 Pf.	Reinwollenes Strick-Garn, schwarz, grau, braun, 20 Gebind 88 Pf.	Einige 100 Meter ganz breite, reinseid. Bänder, weiß u. farbig, Meter 48 Pf.	4 Paar haltbare Socken, weiche Qual., 98 Pf.
Breite Blaudruckschürzen, mit u. ohne Volant, spottbillig, 98 Pf.	Schön besetzte Wirtschaftschürzen, so schön wie Leinen, viele Muster, 88 Pf.	<b>Meine Angebote sind hinreichend bekannt und keine täuschende Reklame.</b>		Wollene Bett-Tücher, schöne Muster, 148, 129 u. 95 Pf.	Weiss. Pikee-Barchent, Fabrikrester, 3 1/2, bis 4 Ellen 98 Pf.
Hemden-Barchent, schöne Streifen, Elle 20, 18 u. 15 Pf.	Tresseltuch, bestes Hemdentuch, Alleinverkauf für Bischofsw., m 48 Pf.	Louisiana-Tuche, feinfädige Ware, Meter 48 Pf.	Weisse, prächtige Bett-Bezüge, schöne gebl. Muster, Bezug m. 2 Kiss. 6 M.	Gestreifte Bettbezüge, in schön. Mustern, nur gute Qualität. Bezug m. 2 Kiss. 5.90 u. 5.50	1 Posten zurückgesetzt. Winterblusen, kein Barchent, Stück 3.50 M.
Kostümstücke, haltbare Winterstoffe, schön verarbeitet, Stück 4.50 u. 3.50	Herren- u. Damen-Regenschirme, gute Bezüge, Stück 2.50 u. 1.98	Handarbeiten, schöne Sachen, ganz besonders billig.	Große Posten Stickerel-Untertailen, alle Weit., nur 75 Pf.	Ball-Schals, schöne Sachen, 198, 148 u. 98 Pf.	Ein Posten Strausfedern, Fantasiefedern, Flügel, Stck. 98 Pf.

Auf alle anderen, hier nicht genannten Waren gewähre ich in diesen 4 Tagen einen **Extra-Rabatt von 10 Prozent.**

Es ist für jeden von grösstem Interesse, von diesem hervorragenden Angebot Gebrauch zu machen, da sich eine derart billige Einkaufsgelegenheit nicht immer bietet.

## Görlitzer Kaufhaus, J. Tintner.

Markt 22. Bischofswerda, Markt 22.

### Dauerbrand-Ofen

aller Größen und Ausführungen, sowie sonstige Zubehör, empfiehlt in reichster Auswahl bekannt preiswert

Kaufhaus Johne Kammenau.

Erbteilungshalber soll das Hausgrundstück B.-G.-Nr. 46 in Gaußig Montag, den 20. November d. J., nachmittags 2 Uhr, im Grundstück selbst meistbietend gegen die zuvor bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt Herr Jagke, Gaußig.  
**Die Erben.**

fertigt schnell u. preiswert Friedr. May.

bis Markt 19,25 17,20 19,20 14,25 6,20 6,20 7,20 7,20 20,20 19,20 21, 21, 24, 28, 8, 2,20 0,70 0,40 31, 25,20 15, 1,25 r 1911. 3 3 5 7 7 19 14 50 50 50 50 105, 99,75 97,25 99,25 98, 103,50 103,50 99,75 97,25 99,25



# Landständische Bank Bautzen.

Mit Schluss dieses Jahres gehen bei unseren

3 1/2 % (Lausitzer) Pfandbriefen

Lit. A. No. 1— 12 000

" B. " 1— 19 000

" C. " 1— 13 000

die Zinnscheine zu Ende.

3 % (Lausitzer) Pfandbriefen

Lit. D. No. 1— 1100

" E. " 1— 700

" F. " 1— 600

Die Ausgabe der neuen Zinnscheinbogen mit Zinnscheinen per 30. Juni 1912 bis mit 31. Dezember 1921 erfolgt

**vom 20. November d. J. ab**

bei nachverzeichneten Zahlstellen für unsere Zinnscheine:

in **Bautzen** bei der **Landständischen Bank**,  
in **Dresden** bei deren **Filiale**, Pfarrgasse 5,  
in **Bischofswerda** bei Herrn **Paul Klepseh**.

B a u t z e n , den 13. November 1911.

**Landständische Bank des Königlich Sächsischen Markgraftums Oberlausitz.**

## Flotte Blumenarbeiterinnen

auf Moosrösel, Azazien, einfachen und besseren Bergkriemleinicht werden zu dauernder und gut lohnender Arbeit sofort angenommen.

**Edwig Hammermann**,  
Dresdner Straße 54.

## Maurer

sucht zu anhaltender Beschäftigung  
**Baumstr. Arth. Görnig**,  
Arnsdorf.

## Personal.

Stuben-, Haus- und Küchenmädchen,  
Knechte, Mägde jed. Alters  
sucht sofort und für Neujahr  
**F. Leuner**, Bischofswerda.

## 2 tücht. Ziegeldecker

sucht sofort  
**Edwin Verbold**, Dachdecker m.

## Zur Herbst- und Wintersaison

empfehle ich Paletots, Joppen, Pelerinen, bunte Westen, Herren- und Barschen-Anzüge, sowie :: sämtliche Arbeitssachen und dergleichen. :: Anfertigung nach Mass in kurzer Zeit.

## Nicht die Reklame,

sondern wirkliche Tatsachen beweisen die Grösse und Leistungsfähigkeit meines Unternehmens, dem ich als Fachmann vorstehe. Bin nach wie vor bemüht, meine Kundschaft :: reell und preiswert zu bedienen. ::

## Carl Hoffmann,

Nur Kirchstr. 6. Schneidermeister. Nur Kirchstr. 6.

## Futter - Rüben

und Futter - Kartoffeln  
verkauft **Rittergut Bannewitz.**

## Die Wirkung von Inseraten.

Daß zum Bestehen eines Geschäfts die **Reklame** unumgänglich notwendig ist, diese Ueberzeugung hat wohl schließlich der Leiter jedes Unternehmens, aber wie die richtige Wirkung erzielt wird, das ist der heikle Punkt. So hört man oft den Ausspruch irgend eines Geschäftsmanes: „Ich muß auch mal annoncieren!“ Und nun erwartet er auf diese Anzeige den entsprechenden Erfolg. Unter 100 solcher Fälle sind sicher 50, wo das erwartete Resultat gar nicht befriedigt; dann heißt es: schade um das Geld für die Annonce! Wenn sich nur einmal solch ein Kaufmann die **Frage** vorlegen wollte, welche Firmen er selbst aus dem Inseratenteil seiner Zeitung kennt. Sicher nur diejenigen, die er oft zu Gesicht bekommt! Er aber erwartet, daß alle anderen ausgerechnet sein einmaliges Inserat lesen werden.

Eine Zeitungsreklame — der Anzeigenteil ist in gewissem Sinne der **Geschäftsreisende**, der Kunden besucht — soll in bestimmten Zeiten wiederkehren und soll sich mit der Zeit den Lesern so ins Gedächtnis prägen, daß bei Bedarf irgend eines Artikels stets ein bestimmter Name zum Bewußtsein kommt. Das ist die **Suggestionkraft** einer richtig inszenierten Propaganda. Da hören wir allerdings den Einwand, daß die Ausgaben zu groß sein würden; aber hat schon jemand gelesen, daß ein Geschäft an **allzuviel** Propaganda zugrunde gegangen ist? Und wenn das wirklich einmal der Fall sein sollte, dann müßte der Propagandaplan ohne Berücksichtigung elementarster Begriffe aufgestellt worden sein und sein Verfasser wäre als Kaufmann sowieso unmöglich.

(„Deutsche Konfektion“)

## Wasserdichte Schuhe u. Stiefel, Reitstiefel, Faltenstiefel, Halbstiefel

in verschied. Ausführungen von Mark 9.00 an.

## Wetterfeste Knaben- und Mädchenstiefel,

prima Rindleder,  
27—30 4.50 Mark.,  
31—35 5.00 Mark.,

## Kräftige Box-R. Knaben- und Mädchenstiefel,

sehr dauerhaft,  
27—30 4.90 Mark.,  
31—35 5.40 Mark.,

offert

## Schuhwaren-Haus Max Brückner,

Bautzner Str., Ecke Alberstr.

## Reparaturen

jeder Art Schuhe werden schnell und sauber sowie auf billigste ausgeführt bei

**Josef Gärtler, Schuhmacher,**  
Färbergasse 2.

## frische Pfannkuchen

empfehle  
**Paul Lange, Konditor.**

## Gut,

80—100 Scheffel, wird bei 15—2000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht.  
**J. Förster, Görlitz, Bahnhofstr. 481.**

## Granitpeller und Granitputzer

werden angenommen bei  
**Baumeister Tugjshy.**

## 10 Stück starke Bertel

und 2 schöne Länderschweine  
verkauft  
**Cannewitz Str. 3, 6. Bannschmied.**

## 1 Hängelampe

sowie 1 Treibriemen  
sind billig zu verkaufen.  
**Hof Nr. 15.**

## Stroh und Häcksel

offizieren waggonweise franko allen Stationen  
**Franz Max Leidhold G. m. b. H.**  
Stralsund.  
Telefon 46 u. 48.

## Warmgefütterte Schuh-Waren

für Herren, Damen und Kinder  
in verschied. Ausführungen und Preisen.

: **Filzschuhe**, :  
**Kamelhaarschuhe**,  
erstklassige Fabrikate.  
**Gummi-Schuhe**,  
prima Qualitäten.  
Deutsche, amerikanische u. echt russische Fabrikate  
offert

## Schuhwarenhaus Max Brückner,

Bautzner Str., Ecke Albertstr.



### Billige Wochen — teure Jahre.

Der nachstehende Artikel ist in einem persönlichen Gespräch entstanden und wird wieder von diesem Blatt veröffentlicht. Er scheint inhaltlich recht gerichtet, die Bevölkerung über die Hauptfragen, um die es sich in dem gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Streit handelt, gegenüber den irreführenden Behauptungen der freilichwilligen Presse und der freilichwilligen sozialdemokratischen Agitatoren aufzuklären. Er ist namentlich hinsichtlich des Wahlkampfes von Bedeutung.

In Deutschland grassiert gegenwärtig die Maul- und Klauenseuche. Am 15. Oktober d. J. waren noch 84 483 Schiffe in 5694 Gemeinden verzeichnet. Der Schaden, der unserer Landwirtschaft hieraus erwächst, ist ein ganz gewaltiger und befristet sich im Laufe der Jahre bereits auf viele Millionen. Nun ist festgestellt worden, beispielsweise noch am 14. Oktober d. J. in der bayerischen Kammer von dem Minister v. Brettreich, daß die Maul- und Klauenseuche in Deutschland nicht einheimisch ist, sondern fast stets vom Auslande her eingeschleppt wird. Wir hatten Jahre, in denen sie in Deutschland überhaupt nicht vorhanden war. Ist aber der Viehseuchenherd im Auslande zu finden, so muß folgerichtig jeder wirksame Schutz an den Grenzen einsehen. Wir müssen uns gegen die verseuchten Länder absperrten. Nur so kann es uns gelingen, Deutschlands Viehbestand wieder seuchenfrei zu machen. Was aber tut demgegenüber die Sozialdemokratie und der ihr verbündete Freisinn? Sie fordern ganz allgemein die Öffnung der Grenzen. Möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß wir dadurch zeitweilig billige Vieh- und Fleischpreise bekämen. Als einzelne süddeutsche Bundesstaaten, die Grenze gegen Frankreich öffneten, hat dies auf die Preise in Süddeutschland gar keinen Einfluß gehabt. Eins aber ist sicher: die Öffnung der Grenze bedroht unseren Viehstand mit Dezimierung und Vernichtung. Da sich nun unsere Fleischversorgung zu 65 Proz. auf die eigene Viehzucht stützt, so ist mit Deutlichkeit zu erkennen, welche Folgen der Ruin unserer Viehzucht haben müßte. Wir bekämen Fleischpreise, daß den jetzigen Leuten die Haare zu Berge stehen würden. Und auch alles argentinische Rind- und Geflügelfleisch würde uns da nichts nützen. Der Preis desselben würde mit der steigenden Nachfrage, die allmählich notwendig eintreten müßte, naturgemäß auch entsprechend wachsen. Zweifellos würde sich

das internationale Großkapital der Einfuhr argentinischen Fleisches bemächtigen und eine Monopolisierung beziehungsweise Verkrüftung dieses wichtigen Handelsartikels in Szene setzen. Das Endergebnis aber wäre, daß wir für das minderwertige Fleisch, von dessen Genuß sich heute der größte Teil der europäischen Bevölkerung mit Widerwillen abwendet, Preise zahlen müßten, die in ihrer Höhe den gegenwärtigen Preisen der besten Fleischsorten gleichkämen oder diese noch überträfen. Billige Wochen — teure Jahre!

Zu dem gleichen Ende aber würde auch die Erfüllung des Verlangens der Sozialdemokratie nach Aufhebung der Getreide- und Viehzölle führen. . . . Mit den Getreidezöllen fällt auch unser Getreidebau. Die verheerenden Folgen aber, die dann nach einer kurzen, vorübergehenden Welle niedriger Getreidepreise eintreten müßten, sind gar nicht auszudenken. Schon seit langer Zeit geht die geschichtliche Tendenz auf eine Industrialisierung der agrarischen Exportländer. Vor Jahren bereits haben wissenschaftliche Autoritäten wie die Prof. Sering und Oldenberg, auf diese Tatsache hingewiesen, und auch der Sozialdemokrat Rautsky hat dieselbe jüngst anerkannt. Die Bevölkerung jener Länder verdichtet sich, der eigene Konsum wächst und damit wird der für die Ausfuhr freie Überschuss immer geringer. In gleichem Maße aber steigen naturgemäß in den von dem Auslandsgetreide abhängigen Einfuhrländern die Getreidepreise. Notstandspreise in Brot und Getreide werden eine dauernde Erscheinung. Und zu gleicher Zeit sinkt auf rapide Weise die Kaufkraft der städtischen Massen, da die brotlos gemordene Landbevölkerung in die Städte drängt und dort die Arbeitslöhne drückt. Billige Wochen — teure Jahre!

Zum Schluß aber möchten wir es uns nicht verfangen, darauf hinzuweisen, daß sich in lichten Augenblicken — sie sind leider nur zu selten — auch die Sozialdemokratie von der Wahrheit des in Rede stehenden Ausspruchs durchdrungen fühlt. Hierfür zwei Beweise. In Nr. 7 der „Sozialistischen Monatshefte“ schreibt das geistige Haupt des revisionistischen Flügels der Sozialdemokratie, Eduard Bernstein: „Nur eine Politik, die loszugesagt von der Hand in den Mund lebt, kann das ganze Interesse auf die Frage der jeweils größten Billigkeit geben, die unter dem Gesichtspunkte der Volkswirtschaft als Ganzes zu

teuer gekauft ist.“ In demselben Heft läßt sich ferner der Geschichtsgelehrte der Sozialdemokratie, Herr D. Naurenbrecher, folgendermaßen vernehmen: „Wir Städter dürfen nicht sagen, daß wir unter allen Umständen das billigste Fleisch auf der ganzen Welt essen wollen; denn die Wirkung eines solchen Satzes könnte sein, daß unsere Kinder und Kindeskiner überhaupt kein Fleisch mehr zu essen haben.“ Also auch diese Sozialdemokraten gelangen zu dem Ergebnisse: „Billige Wochen — teure Jahre.“

Billige Wochen — teure Jahre! Möge das deutsche Volk die Wahrheit dieses Wortes beherzigen und sich nicht von den Sirenenklängen der Freihändler-Presse und Agitatoren, welche die Schutzzölle bekämpfen, betören lassen. Sie locken es in den Abgrund, was jeder sehnlichste Herzenswunsch der Sozialdemokratie ist.

### Aus Sachsen.

Steinigtwoldsdorf, 11. November. Kirchenjubiläum. Sonntag und Montag fand hier das goldene Kirchenjubiläum der im Jahre 1861 neu erbauten Kirche statt. Es war aus der Gemeinde und von auswärts zahlreich besucht. Herr Kirchenrat D. Kaiser war aus Radeberg und die Rittergutherrschaft von Bonikau aus Dresden zum Feste gekommen. Trotz unvollendeter Kirchenheizung strahlte das Gotteshaus in schönem neuen Schmuck. Die Jugend, Vereine und die Frauen der Gemeinde hatten Kanzel, Altar und Lesepult mit einer kostbaren roten Bekleidung ausgestattet. Neue Matten waren auf dem Fußboden gelegt worden. Mit der Festkollekte sind etwa 700 M für diese Gaben aufgewendet worden. Zur Kirchenheizung sind ohne behördliche Beihilfe bis jetzt 6400 M gegeben worden, darunter auch fünf Gaben aus Amerika von dankbaren Kindern hiesiger Eltern. Von auswärts sind überhaupt nahezu 1500 M gekommen. Viele Kirchengänger waren überrascht durch ein Bild des Obersteuerbuchhalters und kurfürstlich-sächsischen Rates Andreas Beyer, welches durch die königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Sachsen erneuert worden war. Beyer hat 1662 das hiesige Rittergut erworben und ist durch Stiftungen seiner Nachkommen noch in gutem Andenken. Noch wird erwähnt, daß 1262 der erste Kirchenbau erfolgte und 1372 dessen Erweiterung. Im Jahre 1655 erfolgte ein Neubau und 1700 Erweiterung des Schiffes zur Kreuzform durch zwei Anbauten.

### Bernhard von der Eiche.

Roman von Ewald Schiele u. Schlippendach. (12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn es nicht grausam wäre, Sie Ihnen zu nehmen, Herr Baron, behielte ich Ines am liebsten ganz bei mir, doch das muß ich Ihnen nicht an. Es muß etwas Schönes am Geschwisterliebe sein.“

„Sie sagen es, als ob Sie sie nicht kennen?“

„Nein, ich kenne sie nicht.“ entgegnete Irmgard leise, „ich habe weder Schwester noch Bruder gehabt, ich war immer allein.“

„Und bist du es jetzt nicht?“ dachte Bernhard. „Warst du es nicht in deiner freudlosen Ehe, bist du es nicht mitten in deinem Reichtum, den du mit niemandem teilen darfst?“

„Sie haben jetzt viel bringende Arbeit auf dem Werk.“ sagte Frau Gerard, das persönliche Thema abbrechend. „Ines erzählte mir von einer Störung im Betrieb.“

„Ja, und das bringt uns gleich zurück; es ist auch nicht ohne Gefahr für die Arbeiter. Eigentlich hätte ich heute bei den Hochöfen bleiben sollen. Ich bin unruhig, wie es gehen mag, und habe angeordnet, daß ich sofort telephonisch benachrichtigt werde, wenn meine Anwesenheit erforderlich sein sollte. Ich bitte deshalb um Ihre gütige Vergebung, wenn ich plötzlich die Gesellschaft verlasse.“

„Wie genau Sie es nehmen,“ sagte Frau Gerard. „Gängt denn so viel davon ab?“

„Es handelt sich um das Leben der Menschen, die durch ihre Arbeit Ihnen dienen, gnädige Frau.“

„Es kam schroff, fast unhöflich von Bernhards Lippen. Frau Gerard bligte ihn hochmütig aus ihren großen Augen an. Wollte dieser Mann sie zurechtweisen, er, der Hochofenschef, der gewissermaßen ihr diene?“

„Ich danke Ihnen für Ihre Worte, — sie hätten ungesprochen bleiben können.“ versetzte sie ge-

fränkt. „Ich habe oft bedauert, daß mein Mann sein Kapital in Röhlinger Aktien gebunden hat. Sobald es geht, gedenke ich sie zu verkaufen.“

Bernhard unterdrückte ein spöttisches Lächeln. „Das könnte nur mit großen Verlusten geschehen, gnädige Frau,“ sagte er, „jedes seiner Worte stark betonend, „ich würde ihnen nicht dazu raten.“

„Habe ich Sie um Rat gefragt, Herr Baron? Ich denke der Generaldirektor Müller ist die kompetente Persönlichkeit.“ Es klang ungezogen.

Bernhard fühlte, wie er vor Ärger errötete, aber er beherrschte sich und versetzte ruhig, obgleich seine Stimme leicht bebte und er gern mehr gesagt hätte: „Gewiß, gnädige Frau, verzeihen Sie mir, daß ich es wagte, meine Meinung ungefragt zu äußern, es soll nicht wieder geschehen.“

Am anderen Ende der langen Tafel ging es heiterer zu. Dort saß die Jugend, lebensfrische Leutnants mit ihren Damen, auch Ines und Graf Frauenfeld hatten dort ihre Plätze. Mit weiblichem Scharfblick hatte das junge Mädchen erraten, was Frau Gerards Vetter herbeigeführt. Er tat ihr so leid, dieser hübsche Junge mit dem traurigen Zug um den Mund; sie hätte ihn gern getröstet und froh gesehen. Anfänglich glückte es ihr nicht, aber nach und nach erheiterten sich die Züge des Grafen. Seine kleine Nachbarin war doch zu reizend. Ihr munteres Gepoldeur weckte ihn aus seiner Reserve heraus. Er erzählte ihr von seiner baltischen Heimat, von dem stattlichen Schloß seiner Ahnen und auch von Irmgard, die er seit seiner frühesten Jugend kannte und mit der er als Knabe gespielt. Seine Liebe zur Cousine klang durch jedes Wort hindurch und Ines hörte aufmerksam zu, einen Ausdruck lebhaften Interesses in den lieblichen Zügen, der Frauenfeld wohlthuend berührte.

Der Champagner perlte in den hohen Gläsern.

Hauptmann von Stern aus Diedenhofen brachte den Toast auf das Geburtstagskind in wohlgefügter Rede aus. Alles drängte sich um Frau Gerard, um mit ihr anzustößen; Graf Frauenfeld küßte seiner Cousine die Hand.

„Ganz unnützlich,“ sagte sie ihm, leise tadelnd. Auch Bernhard von der Eiche hob grüßend den feinen Kristallkelch gegen seine Tischdame und berührte kaum ihr Glas. Hatte ihre Hand gezittert? Einige Tropfen des perlenden Weines flossen über ihr Kleid; ungeduldig wischte sie sie ab.

Die Tafel wurde aufgehoben. Frauenfeld führte Ines in den Salon zurück. Vor ihnen ging Irmgard und der Hochofenschef; sie lehnte sich kaum auf seinen Arm und zog ihre Hand fort mit einer so schroffen Bewegung, als ob sie damit sagen wollte: „Gottlob, das wäre überstanden!“

Eiche hatte dasselbe Gefühl. Er verneigte sich sehr tief und atmete wie erlöst auf. Diese reiche Frau war ihm heute noch unsympathischer geworden. Wie hatte er sich nur auf ihrer Bergtour von ihr täuschen lassen können? War er damals blind gewesen? Ist er es jetzt? Welches Gesicht ist ihr richtiges?

Bernhard stand in einer der tiefen Fensternischen; sein Auge überfah die angeregte Gesellschaft. Ines plauderte mit einigen jungen Mädchen. Fräulein Elfriede Müller war auch dabei und zwei Leutnants aus der Diedenhofen Garnison lachten und scherzten animiert mit ihnen. Die älteren Mitglieder der Gesellschaft saßen oder standen in Gruppen zusammen.

Im Erker des Salons stand eine hohe, weiße Gestalt und vor ihr ein Herr; es waren Irmgard Gerard und Graf Artur von Frauenfeld. In seiner Haltung lag etwas Verbendes, in der ihren die ganze jungfräuliche Serbheit, die ihrem Wesen — obgleich sie zwei Jahre die Gattin eines alten Mannes gewesen — zu eigen geblieben war.

Und wieder mußte Eiche zu dem Bilde desjenigen hinschauen, der mit seinem verschlagenen Fuchsgesicht auf die Gäste von Repos herabzulächeln schien, als wollte er sagen: „Was seid Ihr alle für arme Schlander gegen meine Frau; der ich meinen fürstlichen Reichtum hinterließ!“

„Wo habe ich dieses Gesicht doch schon früher gesehen,“ dachte Eiche, so wie am Vormittag und er grübelte vergeblich nach. Von dem Fenster, an



Im Jahre 1778 erhielt der Ort die Pfarre. In ihm ist das neue große Kirchenhaus, das 1500 Sitzplätze enthält, 1861 angebaut worden. Wieviel Segen ist von der Stätte dieses Gotteshauses in die Gemeinde ausgegangen! Gott gebe, daß es auch fernerhin ein Quell rechten christlichen Glaubens und Lebens sei!

Sohland a. d. Spree, 11. November. Die diamantene Hochzeit feierte am Donnerstag Herr Traugott Böhm in Mittelsohland mit seiner Ehefrau Christiane. Dem Jubelpaare ist durch Vermittlung des Pfarramts vom König eine Ehrenbibel mit eigenhändiger Widmung des Königs gestiftet worden.

Sohland a. d. Spree, 11. November. Altertümlich historisch wertvollere Art sind, wie wir der „Oberl. Dorfztg.“ entnehmen, in dem, einem vornehmen Eindruck machenden Schloß des hierortigen Rittergutes zu finden. Sie bestehen zunächst in Gemälden älterer Meister, die u. a. die Ahnen und Vorfahren des Adelsgeschlechts herer v. Rostitz-Ballwitz darstellen, das schon lange im Besitz der schönen Herrschaft Sohland ist. Neben vielen Kunstgegenständen gewahrt man uralte und ebenfalls gemalte Wappenschilder sowie auch Brustharnische, wie sie in den Zeiten des Rittertums getragen wurden. Am deutlichsten aber sind zwei verhältnismäßig gut erhaltenen Fahnen oder Standarten, welche in der am 8. November 1620 am „weißen Berge“ bei Prag stattgehabten Schlacht als Feldzeichen gedient haben. Inmitten derselben prangt ein mächtiges Schwert, das in einer kostbaren, reichverzierten Lederscheide ruht und etwa 110 Zentimeter lang ist. An seinem gewaltigen, von einem eisernen Ringe umschlossenen Griff ist die Jahreszahl „1454“ zu lesen. In den erwähnten Sachen allein schließt der hiesige Herrschaft einan unbezahlbaren Schatz in sich, an dem schon manche Generation vorübergegangen ist und ihn als ein unveräußerliches Kleinod betrachtet hat.

### Kirche, Schule und Mission.

Nach der Oktobernummer der Berliner Missionsberichte hat die Berliner Mission auf ihrem ältesten Arbeitsfeld in Südafrika einen hochbedeutsamen Schritt vorwärts getan: sie hat den dortigen Gemeinden eine ziemlich weitgehende Selbständigkeit gegeben. Nach mehrtägigen Verhandlungen daheim und draußen — dort nahm auch Missionsinspektor Wilde gelegentlich seiner Visitationsreise daran teil — hat am 29. August d. J. das Komitee die Kirchen- und Gemeindeordnung, sowie den Haushaltsplan für die künftigen fünf Synodalkirchen festgestellt. Jede Ge-

welchem der Hohenofenschef stand, konnte man die Feuer von Deutsch-Dth und Villerupt sehen. Jetzt fuhr der Wagen mit der rotglühenden Schlacke in Röhlingen über die Schienen. Dort stürzten die Arbeiter die Behälter mit der flüssigen Masse aus; in breitem Strom floß sie hinab, den Nachthimmel mit feuriger Glut färbend. Und der junge Hohenofenschef blickte hinüber nach seinem großen, verantwortungsreichen Arbeitsfelde. Was steht er hier im Frack mit den feinen Lackschuhen? Er sehnt sich dorthin plötzlich, wo er eben jetzt vielleicht nötig ist; es war ihm, als rief das Hohenofenwerk nach seinem Meister. Er reckte sich höher, ja er ist dort an seinem Platz, dort kann er rastlos bis zur Ermüdung arbeiten, arbeiten, um nicht zu denken.

Ein leises Rauschen ertönte neben ihm. Er war nicht mehr allein, jemand war in die Fensterische getreten — Irmgard. Die Sammetportiere fiel hinter ihr zu; sie waren wie abgeschlossen von den übrigen.

„Was willst du hier? Kannst du mich nicht allein lassen?“ dachte Eide trocken.

Sie schien mit sich zu kämpfen; sie atmete schneller. Endlich sagte sie, als wünschte sie, es hinter sich zu haben: „Ich glaube, ich war bei Tisch unfreundlich gegen Sie, Herr Baron, ich hätte nicht vergessen sollen, daß Sie mein Gast waren.“

Ihre Hände krampften sich zusammen und sie sah sehr bleich aus.

„O, bitte, gnädige Frau,“ versetzte Eide ruhig, „ich erwarte wirklich nicht von Ihnen,“ er betonte das Wort, „ich erwartete nicht, daß Sie mich, den armen Hohenofenschef von Röhlingen daran erinnern, daß eine so hoch über ihm stehende Dame, sich eine gesellschaftliche Blöße gegeben hat.“ Schärfer, als er beabsichtigte, fielen die Worte aus.

Sie zuckte die stolzen Schultern. „Es ist gut, daß Sie mich an meine Pflicht als Wirtin erinnern,“ versetzte sie kühl.

Sie wollte ihn verlassen, da hielt ein halbunterdrückter Ausruf Eides Irmgard zurück. Auf

dem Werk mußte etwas geschehen sein. Blutrot flammte es auf und stieg in feuriger Höhe empor. Ein dumpfes Krachen löste sich bis zu dem im Glanze zahlloser bunter Lampen strahlenden Non Repos. In demselben Augenblick klingelte das Telephon im Nebenzimmer. Ohne ein Wort der Entschuldigung eilte der Hohenofenschef hin und horchte gespannt.

### Vermischtes.

Die Ernte des 1911ers. Vom Mittelrhein wird berichtet: Im Gegensatz zu den letzten Jahren, herrschte beim diesjährigen Herbst reges Leben und Treiben. Wenn es sonst ruhig und still bei der Dese juging, weil die Ernte gar zu gering war, so drach sich jetzt wieder einmal die rheinischen Fröhlichkeit Bahn; unter Sang und Klang wurde der Herbst eingebracht und die alten, halb vergessenen Gebräuche bei der Dese wurden wieder aufgefrißt. Nun ist mit kleinen Ausnahmen der 1911er eingebracht, und er entspricht voll den Erwartungen und stillen Hoffnungen die man auf ihn gesetzt hatte. Nach dem, was man bis jetzt über ihn gehört hat, ist es ein Jahrgang von ganz ungewöhnlicher Reife. Im Gegensatz zu den seit vielen Jahren nicht dagewesenen hohen Mostgewichten ist der Säuregehalt nicht sehr hoch. Solche Mostgewichte wie der Feurige „Moroskaner“ sie auch in den kleinen Lagen diesmal gebracht hat, konnten bei den Trauben seit dem hervorragenden Jahre 1893 nicht festgestellt werden. Auch der Ertrag ist meist größer ausgefallen, als man zu hoffen wagte, nur das Moselgebiet ist diesmal ins Hintertreffen geraten, da der Ertrag sich dort teilweise unter einen halben Herbst stellte. In den anderen Weinbaugebieten, wie im Rheingau, in Rheinhessen, in der Rheinpfalz, am Mittelrhein und im Nahegebiet, stellt sich der Ertrag im Mittel auf einen guten halben Herbst. Hatte der 1910er schon hohe Preise erzielt, wie viel besser mußte dann der 11er bezahlt werden, der doch an Qualität viel besser ausgefallen ist. So dachten die Winzer und noch dieser Richtschnur stellten sie auch ihre Forderungen. Doch auf die Spekulation wirkten die hohen Preise höchst ungünstig ein und so kam es, daß der Geschäftsgang hinter den Erwartungen zurückblieb. Der Geschäftsgang war mittel, teilweise sehr flau. Entwickelt sich jedoch der 1911er im Keller in der Weise, wie man es von ihm erwartet, so wird sich die Kaufkraft wieder steigern, die Winzer werden von ihren

dem Werk mußte etwas geschehen sein. Blutrot flammte es auf und stieg in feuriger Höhe empor. Ein dumpfes Krachen löste sich bis zu dem im Glanze zahlloser bunter Lampen strahlenden Non Repos. In demselben Augenblick klingelte das Telephon im Nebenzimmer. Ohne ein Wort der Entschuldigung eilte der Hohenofenschef hin und horchte gespannt.

„Kessel geplagt, sofort kommen.“

Znes stand neben dem Bruder.

„Nimm mich mit, Gardy,“ sagte sie. Dann sich an Irmgard wendend, erklärte sie ihr mit kurzen Worten, daß sie und ihr Bruder nötig seien. Das Hohenofenwerk rief seinen Chef und seine Schwester wußte, daß dort Menschen waren, denen sie helfend beispringen konnte. Der ganze Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß er von der lachenden und plaudernden Gesellschaft nicht bemerkt worden war.

Als Bernhard mit Znes verschwand, folgte ihnen Frau Gerard. „Ich begleite Sie!“ sagte sie entschlossen, einen dunklen Mantel umwerfend. „Aber Cousine, das ist Torheit!“ rief Graf Frauenfeld, der ihr nachgekommen war.

Er wollte sie zurückhalten, aber sie schüttelte ihn wie ein lästiges Hindernis ab. „Daß mich, Artur, du kannst ja bleiben!“ rief sie heftig.

Bernhard war nach dem Stall gelaufen, aber Irmgard war auch da. Sie befaß ihrem Kutsher, die Kappen anzuspannen. Zum Glück standen sie angeschirrt da, um die Gäste von Non Repos heimzubringen. Nun flog ihr flüchtiger Fuß einen anderen Weg, es ging in rasender Eile zum Hohenofenwerk. Die Bier, die im Landauer saßen, denn Frauenfeld war mit eingestiegen, sprachen kein Wort auf der seltsamen Fahrt. Der scharfe Blick des Hohenofenschefs flog zum Felde seiner Tätigkeit hinüber. Er dachte jetzt nur noch an den Schaden, den das Werk erlitt, und er machte sich Vorwürfe, es gerade heute verlassen zu haben. Als der Wagen hielt, sprang Eide mit einem Satz hinaus und stürzte die steile Treppe hinauf. Die anderen folgten ihm. Der erste Werkmeister berichtete in fliegender Hast, was ge-

folge der Trockenheit des Sommers ist jetzt die Weihe-Main-Quelle verstopft. Schon seit einigen Wochen hatte sie nicht mehr Kraft genug, um an der Fassung, die ihr im Jahre 1717 vom Markgrafen Friedrich von Bayreuth gegeben wurde, die Ausflutrinne auch nur zur Hälfte zu füllen.

Eine günstige Winterprognose für heuer stellt die schweizerische meteorologische Zentralanstalt auf. Wie erinnerlich, sind deren Prognosen der letzten Jahre mit allen Details richtig eingetroffen. Sie schreibt: „Wir halten daran fest, daß auch der kommende Winter vollauf, und besonders schon im vorwinterlichen Verlauf, zur Gruppe derjenigen weißen Winters zählen wird, die für die mittlere und höhere alpine Region (des Nordhanges unserer Alpen) Schnee zur Gnade bringen. Der heurige Winter dürfte wohl auch, wie der vorjährige, zeitig einsetzen und, voraussichtlich im November, wieder kräftig mitwirken, die Schneegrenzlinie ordentlich auf das normale Niveau herabzudrücken. Bis zum Jahre 1908 hat letztere einen so abnormal hohen Stand eingenommen, daß wohl noch mehrere kalte, schneereiche November dazu gehören, ihr den alten normalen Lauf wieder zu erhalten. Nach den vieljährigen Erfahrungen der letzten Dezember ist der erste eigentliche Antrittsmonat der meteorologischen Winterzeit, der Dezember, immer erheblich zu warm ausgefallen; es muß da ebenfalls ein kräftiger Rückschlag eintreten, was zur Folge haben wird, daß auch der Mittelwinter wohl in denselben Fußstapfen weiter wandeln wird.“

Ein treuer Jagdpächter. Ein Weidmann mit 81 Jahren, der seit seiner Jugendzeit die Jagd seiner Heimatgemeinde ununterbrochen in Pacht hat, ist der frühere Gastwirt und derzeitige Privatier Wendelin Lautner in Weisenhofen bei Eichstätt (Bayern), eine in Jägerkreisen bekannte und wegen seines Humors beliebte Persönlichkeit. Unlängst wurde ihm die Jagd wieder im Vertragswege auf 6 Jahre übertragen.

Unfall beim Offiziersrennen. Bei dem gestrigen Offiziersrennen des Luftschifferbataillons in der Jungfernheide bei Berlin ist Leutnant Runkel vom 4. Manöverregiment dadurch lebensgefährlich verunglückt, daß der Reiter von dem durchgehenden Pferde gegen einen Baumstamm geschleudert wurde. Er wurde bewußtlos in das Garnisonlazarett gebracht.

Wirbelstürme in Südfrankreich. Ein Wirbelsturm, der im Departement Bouches-du-Rhône

schehen war. Da ertönte die laute Stimme Bernhards; kurz und klar klangen seine Befehle. Er stand etwas erhöht, so daß er alles übersehen konnte. „Wie der Feldherr in der Schlacht,“ dachte Irmgard. Und die schlante Männergestalt schien zu wachsen unter der Verantwortung, die auf ihm lastete. Der Kessel, der heute gereinigt wurde, war frisch gefüllt worden. Eine kleine Unachtsamkeit hatte das Unglück hervorgerufen. Die rotglühende Masse des frischen Erzes hatte die Wände gesprengt und sich blitzschnell über eine weite Fläche ergossen. Es hatte die zunächst stehenden Arbeiter erreicht. Zwei von ihnen sind tot und mehrere haben Brandwunden erlitten. Znes kniet in ihrem hellen Kleide neben einem Italiener, der die Besinnung verloren hatte. Sein Gesicht war arg verbrannt und das Gemd, mit dem sein Oberkörper bekleidet war, hing in Fetzen herab. Am rechten Arm befand sich eine große Brandwunde. Frau Gerard und der Graf waren näher getreten. Schauernd beobachteten sie, wie das junge Mädchen den ersten Verband anlegte, wie sie den dunklen Kopf des Burschen auf ihrem Schoß bethete. Es ist auf dem Werk Verbandzeug und Pikrinöl vortätig, das beste Mittel bei den Unglücksfällen, die leider nur allzuoft auf den Hohenofen und Gütten vorkommen. Wie schnell und geschickt der Jüngling des Stettiner Krankenhauses alles verrichtete, wie die kleinen Hände mutig eingriffen, Schmerzen linderten und wohlthuend wirkten. Und auch der Bruder stand als ganzer Mann an seinem Platz. Ihm gehörte die zuerst wild durcheinander laufende Arbeitsschar. Wo es not tat, griff Eide selbst mit an, er hatte ja Kraft und Mark in den Armen. Er fühlte sich Herr der gefährlichen Lage. Es sah seltsam genug aus, wie er mitten unter den beruhten Arbeitern in ihren groben, vertragenen Anzügen im feinen Gesellschaftskleide mit anpackte, und sich nicht schonte, nur von dem treibenden Gedanken erfüllt, seine Pflicht als Chef, noch mehr als Mensch zu tun.

(Fortsetzung folgt.)



... von der dort großen ...  
 ... angeordnet. Die Bahngleise sind an mehreren  
 Stellen unterwachsen, Telefon- und Telegra-  
 phenverbindungen unterbrochen.

— Aus der Stadt der Intelligenz. Ein nied-  
 liches Stückchen hat sich eine Zigeunerin in Ber-  
 lin geleistet: Bei der Krankenpflegerin Anna B.  
 in der Potsdamer Straße erschien um die Mit-  
 tagzeit ein Zigeunerweib und bat um ein Glas  
 Wasser. Die Pflegerin hatte Mitleid mit ihr und  
 erbot sich mit Kaffee und Brötchen. Zum Danke  
 dafür erbat sich die Kaugestückte, ihr die Zukunft  
 zu enthüllen. Auf ihr Geheiß holte die Pflegerin  
 zunächst drei Silberstücke von ihren Ersparnissen,  
 ein Hünfl, Drei- und Zweimorkstück. Diese mußte  
 sie in Papier einwickeln und mit einem Bindfaden  
 verschließen, ebenso 100 Mark in Gold. Jetzt nahm  
 die Zigeunerin beide Päckchen an sich. Sie müsse  
 damit, sagte sie, „über einen Kreuzweg“ gehen.  
 Nach einer Minute werde sie zurück sein und  
 dann der Pflegerin offenbaren, was die Zukunft  
 ihr bringen werde. Unterdessen sollte sich die Witz-  
 begierige von irgendeiner Bebe des linken Fußes  
 mit der rechten Hand ein Stück vom Nagel ab-  
 schneiden, in ein Glas Wasser werfen und Salz  
 und Brot hinzutun. Diese Mischung sollte acht  
 Tage lang stehen bleiben, dann sollte sie vor die  
 Tür der Nachbarin ausgegossen werden! Zur  
 Sicherheit bot die Zigeunerin ihren Korb mit In-  
 halt an. Die Pflegerin ging auf den Schwin-  
 del ein, und während die Zigeunerin sich entfernte,  
 tat sie, was ihr geheißsen war. Schon nach drei  
 Minuten zog sie aber ihren Strumpf wieder an  
 und eilte hinaus, um nachzusehen, wo ihr Besuch  
 bleibe. Der kam natürlich nicht wieder. Als die  
 Enttäuschte sich jetzt den Korb besah, entdeckte sie,  
 daß sie für 110 A eine weiße Schürze, eine wert-  
 lose Bluse und einen schmutzigen Rock bekommen  
 hatte. Von ihrer Zukunft und der ihres Geldes  
 mußte sie nichts und wird wohl auch nichts davon  
 erfahren.

— Der „Propheet“ der Mormonensekte, Joseph  
 Smith, ist im Alter von 72 Jahren in Amerika  
 gestorben. Er war mit fünf Frauen verheiratet,  
 und der anmutige Kranz von 21 Söhnen und 21  
 Töchtern schmückte sein Alter! Bekanntlich ver-  
 suchten die Mormonen seinerzeit, auch in Deutsch-  
 land für ihre Ideen zu werben, die Regierungen  
 aber mochten kurzerhand dem Unfug ein Ende und  
 verboten jede Propaganda der Mormonen.

— Das Ende eines hundertjährigen Dicht-  
 ters. In New York ist im Alter von 100 Jahren  
 „Carrie“, die bekannte Kameradin des ihr im  
 Tode lange vorausgegangenen Elefanten „Jum-  
 bo“ verendet. Carrie soll jetzt ausgestopft  
 und wieder mit Jumbo im Naturhistorischen Mu-  
 seum in New York vereint werden.

— Im Weltmeer verschlagen. In Buenos  
 Aires ist am Freitag der Dampfer Yfria einge-  
 troffen, der im Karibischen Meere einen vene-  
 zolanischen Fischer von furchtbaren Leiden und  
 einem qualvollen Tode rettete. Der Unglückliche,  
 der Juan Rodriguez heißt, war am 26. September  
 mit seinem Fischerboot von La Guayra in See ge-  
 stochen, wurde von einem Sturm überrascht, der  
 das Segel des kleinen Bootes entführte, und trieb  
 nun 30 Tage lang in seinem offenen Boot hilf-  
 und steuerlos auf dem Weltmeere. „Ich hatte nur  
 5 Gallonen Wasser, 4 Pfund Kartoffeln, 2 Pfund

... nach einigen  
 Tagen begann mein Vorrat Wasser duragu-  
 lassen, ich lag nun in glühender Sonne in Salz-  
 wasser, mein Probiat ging zu Ende, mit meiner  
 Angel begann ich zu fischen und nährte mich  
 kümmerlich von meinem Fang, den ich roh ver-  
 zehren mußte. Es war grauenhaft. Mein ganzer  
 Körper bedeckte sich mit Blasen und Beulen, Gaie  
 Schwammen hinter meinem Boote, und nichts  
 glaubte ich diese Ungeheuer durch die dünnen  
 Planken unter mir zu spüren; als nach 30 Tagen,  
 am 26. Oktober, die Yfria erschien, hatte ich be-  
 reits alle Hoffnung aufgegeben.“ Rodriguez ist  
 wohl 400 Seemeilen weit umhergetrieben.

— Macht keine Gefangenen. Die grausame Kriegs-  
 führung der Italiener in Tripolis erinnert da-  
 ran, daß die Türken vor etwa drei Dezennien  
 ebenfalls einem Gegner gegenüberstanden, der fer-  
 nen Truppen im Beginn des Kampfes die Mah-  
 nung zurief: „Macht keine Gefangenen“. Dieser  
 Gegner war Stobelew. Es war am 9. Januar  
 1878, als der linke russische Flügel beim Angriff  
 gegen den Schipkaß ins Wanken kam und flucht-  
 artig sich zurückzog. General Stobelew schickte das  
 Regiment Uglitsch zur Hilfe, das unter Oberst  
 Panjutin sofort zum Sturm vorging. Unter den  
 Klängen der Wusst folgte mit wehenden Fahnen  
 wie auf dem Exerzierplatz ein Bataillon dem an-  
 deren, den Gruß Stobelews beiter erwidern.  
 Rückwärts bei den Reservegruppen wurde die  
 Volkshymne gespielt, als handelte es sich um ein  
 militärisches Fest. Das Regiment Uglitsch ging  
 tapfer auf den Feind los, in geschlossenen Reihen  
 näherte es sich den türkischen Laufgräben, ohne  
 zu scheuen. Das Dröhnen der Geschütze von  
 Schipka her deutete darauf, daß auch General Ra-  
 dezki zum Angriff gegen die türkische Stellung  
 vorgegangen war. In diesem Augenblick sandte  
 Stobelew dem Regiment Uglitsch das Regiment  
 Kasan zur Hilfe, das in der linken Flanke des le-  
 tzeren die Türken im Zentrum angreifen sollte.  
 Stobelew wußte, daß dieser Angriff voraussicht-  
 lich die endgültige Entscheidung des Kampfes  
 bringen würde. Er ritt vor das Regiment, und  
 begrüßte die Truppen mit den Worten: „Mit  
 Gott, Brüder, und macht keine Gefangenen!“ Die  
 Antwort der Truppe lautete: „Wollen uns be-  
 mühen, Eure Erzellenz!“ Diese Mahnung, keine  
 Gefangenen zu machen, hatte natürlich nur die  
 Bedeutung: Gault alle nieder, ohne Erbarmen.  
 Das Regiment hatte die Mahnung des Generals  
 wörtlich erfüllt. Zusammen mit dem Regiment  
 Uglitsch schlug es die Türken aus allen Stellungen  
 heraus und entschied die Schlacht zugunsten der  
 Russen, der Fall von Plewna war in erster Linie  
 ihr Werk. Die türkischen Batterien waren dicht  
 gefüllt mit Toten; kein türkischer Soldat hatte  
 seinen Posten verlassen, aber auch keiner war mit  
 dem Leben davon gekommen, ebenso waren alle  
 türkischen Schanzen mit Leichen gefüllt. Eine  
 Stunde darauf ergab sich der türkische Oberkom-  
 mandierende Wessel-Pascha mit allen überleben-  
 den Offizieren und Mannschaften dem General  
 Stobelew.

Die Krenkelhäuser in Dresden und in Chem-  
 nitz, eine Stiftung des in Dresden verstorbenen  
 edlen Wohltäters Peter Maximilian Krenkel, sind  
 für arme, kinderreiche Familien bestimmt, die  
 dort eine Heimat im besten Sinne finden. Aber  
 die Entstehung und die Einrichtung der schmucken  
 Wohnungen plaudert in anregender Weise die

neueste Nummer der „Dresdner Hausfrau“ (7).  
 Probenummern der weitverbreiteten Wochen-  
 schrift versendet auf Wunsch gratis und franko die  
 Geschäftsstelle in Dresden-A., Marienstraße 18.

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung  
 Dresden, erhielt die Firma Gentel & Co. Düssel-  
 dorf, Fabrikanten des selbsttätigen Waschmittels  
 Persil die Goldene Medaille. Diese  
 Auszeichnung ist umso bemerkenswerter, als damit  
 Persil nicht nur als selbsttätiges Waschmittel aus-  
 gezeichnet wurde, sondern auch seine außerordentliche  
 desinfizierende Wirkung besondere Anerkennung  
 gefunden hat, was in volkswirtschaftlicher Hinsicht  
 von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

**Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. Oktober bis 31. April ab.**

Nach Dresden:	4.24, 6.09, 7.19, 9.08 (Eilzug), 9.29, 12.36, 12.54, 3.26, 4.15, 5.51 (Eilzug), 6.18, 7.47, 8.54, 11.01.
Von Dresden (Ankunft):	1.31, 7.11, 7.16, 8.16, 9.29 (Eilzug), 10.14, 1.32, 2.22, 4.06, 4.38, 6.33, 9.09, 9.43, 10.40, 11.25 (Eilzug).
Nach Bautzen:	1.35, 7.14, 8.18, 9.31 (Eilzug), 10.17, 1.34, 4.10, 6.35, 9.11, 10.43, 11.29.
Von Bautzen (Ankunft):	4.22, 6.08, 7.16, 9.08, 9.36, 12.34, 12.50, 3.20, 4.12, 5.46, 6.11, 7.44, 8.50, 10.55.
Nach Jittau:	7.20, 9.35 (Eilzug), 10.40, 2.26, 4.37, 6.40, 9.47, 11.26 (Eilzug).
Von Jittau (Ankunft):	6.02, 8.56, 9.02 (Eilzug), 12.34, 3.20, 5.46, 7.44, 10.48.
Nach Ramenz:	7.25, 1.40, 4.20, 9.12.
Von Ramenz (Ankunft):	7.03, 12.44, 3.21, 8.27.

**Kaufhaus großen Stils**

# Dressler

Prager Straße 12

**Dresden**

Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Schneiderei - Artikel, Strümpfe, Schürzen, Tisch- und Bettwäsche, Normal-Wäsche, Korsette, Handschuhe, Untertaillen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Gartendecken, Tischdecken, Herrenwäsche

**Verfand-Abteilung.**

**Durch Geschmack und Aroma**

zeichnet sich Malzkaffee von allen Konkurrenzmarken vorteilhaft aus.

# Bami

**Überzeugen Sie sich selbst!**

**Bami** wird nur auf den unter Nr. 239 605 patentierten Röstapparaten fabriziert.

— Die Pakete enthalten wertvolle Bohns. —

Spar-Würfel-Zucker

**„Sucre de glace“**

hochfein im Geschmack.

**Richard Selbmann.**

Bautzner Str. 10 u. Markt 7.  
 Niedernuenkirch 171.

**Wirkliche Erfolge hat**



Guthiers

**Germania-Pomade**

bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste Haarausfall wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben vorh. In eleg. Fl. à M. 1,-

**In Bischofswerda nur bei Paul Schochert.**



# Die Buchdruckerei von Friedrich May

Bischofswerda Altmarkt 15

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Telegramm-Adresse: Amtsblatt Bischofswerda

empfiehlt sich zur

Formulare für Behörden,  
Krankenkassen u. Private  
Rechnungen  
Kaverts = Briefköpfe  
Prospekte  
Adress- und Visitenkarten  
Mittelungen  
Wechselformulare  
Quittungen = Postkarten  
Preislisten  
Vereins-Statuten  
Kataloge  
usw.

## Anfertigung aller : Druckarbeiten :

für  
Behörden, Handel u. Gewerbe  
Vereins-Festlichkeiten  
sowie Familien- u. Privatbedarf

in Schwarz-, Bunt- und Kopier-Druck  
Schnelle Lieferung Billige Preise

Einladungskarten  
und Empfehlungsbriefe  
Programme  
Tafellieder = Menükarten  
Festschriften  
Hochzeits-Einladungen  
Mitglieds-Karten  
Verlobungs-  
Verählungs- und  
Geburts-Anzeigen  
Speise- und Wein-Karten  
Tranerbriefe  
usw.

Spezialität: Uebernahme von größeren Werken und Fach-Zeitschriften sowie Massen-Anlagen.

**Vermessungs-Arbeiten** aller Art  
übernehmen  
**Rentsch & Schöne**, staatl. verpfl. Geometer.  
Bautzen, Seminarstr. 13. Bischofswerda, Markt bei Dietze  
Farnspr. 682. Fernspr. 16.

## 2. Geldlotterie

zum Besten der  
**Königin - Carola - Gedächtnis - Stiftung.**  
55 719 Geldgewinne ohne jeden Abzug  
im Gesamtbetrage von **225 000 M.**  
Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 Mark etc.  
Ziehung im Dezember 1911.

Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens ein Gewinn garantiert.

**Lose zu 1 Mark** durch den Invalidendank zu Dresden. (Für Porto und Liste 25 Pfg. extra.)

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

## Seiden-Stoffe

für Braut- und Hochzeitskleider

empfiehlt  
in größter Auswahl und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen

**Julius Zschucke**, Königl. Sächs. Hoflieferant,  
Dresden, a. d. Kreuzkirche 2, part. und 1. Etage.  
Größtes Sammet- und Seidenlager in Sachsen.



## Suchen Sie Erfolg?

denn schreiben Sie noch heute an uns und lassen sich den neuesten Jahreskatalog kommen. Wir werden ihn kostenfrei. Es ist sicherlich Ihr Bestreben, einen guten Verdienst zu finden. Wir haben Fahrräder mit den leichten Aluminiumfelgen, Nähmaschinen aller Systeme, elektrische Apparate und Taschenlampen, alle Fahrradteile, Spiritus-Bügelisen, Kollschube und alle Nähmaschinenteile. Ihre Umgebung hat bestimmt Bedarf in diesen Sachen. Unsere Vertretung bringt viel Geld ein.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner**  
Berlin-Galester 72.

Send und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

## Otto Kettner, Sattler u. Tapezierer,

Bischofswerda, Kirchgasse 4.

Lager in patentamtlich geschützten **Polster-Möbeln**  
mit abnehmbarem Ueberzüge.



Bettstellen in allen gangbaren Systemen stets am Lager.  
Reparaturen aller Art und Umarbeitungen nach vorstehenden Systemen werden zu billigsten Preisen ausgeführt.

## Düngt Wiesen und Weiden

# Thomasmehl

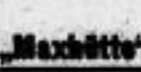
Bestes Futter Höchste Erträge

Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorratdüngung versäumen, umso mehr, als durch die bahnsseitig gewährte beträchtliche **Notstands-Frachtermäßigung** die Düngung wesentlich verbilligt wird.

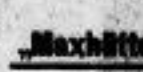
Wir liefern unser garantiert reines hochwirksames Thomasmehl mit untenstehenden Schutzmarken bzw. Firmenaufdruck auf Säcken und Plomben:



**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H., Berlin W 85.



**Eisenwerke „Maximilianshütte“**  
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.



Erhältlich in jeder Düngerhandlung oder bei obigen Firmen.  
**Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!**

## Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden). Luftkurort und Wintersportplatz.

## Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte.

Post, Bahn, Verwaltung, Banken, kaufm. Berufs etc. Neue Kurse 14. 4. 1912.

Einige Verkehrslehre m. Einj.-Freiw.-Zeugnis n. 4jähr. Kursus.  
1180 Schüler (einschl. Anstaltskinder). Prospekt d. Schuldirektion od. Bürgermeisters.

lan  
und  
län  
sch  
geb  
lich  
sch  
sch  
Ebn  
Wib  
No  
das  
und  
erb  
es i  
vor  
ten  
Gel  
beg  
geb  
  
Gra  
sen,  
lieb  
entf  
Gru  
wie  
Ber  
hün  
als  
wor  
Stu  
ein  
sch  
sch  
Deu  
Leon  
sen  
der  
deut  
Deu  
vor  
die  
grün  
U  
Selb  
dem  
  
D  
der  
des  
schar  
Nacht  
meine  
gesud  
hafte  
betten  
nach  
schaffe  
Gaar  
wird  
libert  
sprüch  
alles:  
Murn  
währl  
Aber  
punkt  
denken  
schon,  
Wir n  
soll u  
was b  
seite r  
raschen  
des G  
feres  
dort  
Dritte  
bunden  
ist das  
beit ha  
nen  
sterben  
bersteh  
wir als  
feres  
Weich  
Es ist



### Pflege deutschen Heldentums.

Die Reigung der Deutschen über des Vaterlandes Grenzen hinaus in die Ferne zu schweifen und dem Eigenen, Gemischten das Fremde, Ausländische vorzuziehen, scheint noch immer nicht schwinden zu wollen, obwohl seit vier Jahrzehnten uns das Deutsche Reich in so unvergleichlicher Herrlichkeit, mit so unerreichten Errungenschaften auf allen Gebieten menschlicher Größe beschieden ist, daß wir daran vollauf Genüge haben könnten; obwohl die Zeit unserer nationalen Wiedergeburt uns mit einer solchen Überfülle des Heldentums von Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Moltke, Roon bis Seppelín gesegnet hat, daß sich das Bedürfnis, uns an dem, was Menschenkraft und Menschenwille vermögen, zu erbauen und zu erheben, in höchstem Maße befriedigen läßt: gibt es doch in Deutschland noch Leute genug, die es vorziehen, große Taten und große Persönlichkeiten anderer Völker zu bewundern, für fremdes Heldentum zu schwärmen, ja für Männer sich zu begeistern, die gerade unserem Vaterlande Unheil gebracht haben.

Seit geraumer Zeit widmet man bei uns Frankreichs erstem Kaiser, dem gewaltigen Korolen, ein fast uneingeschränktes Wohlwollen, ja eine liebevolle Hingabe, als ob er deutschem Boden entsprossen und in seinem Wesen und Wirken von Grund auf deutsch gewesen sei, nicht aber der, der, wie kein anderer Erdgeborener, Deutschland zum Verhängnis und Verderben gereicht hat, der vor hundert Jahren allerwärts in deutschen Vanden als der Sohn der Hölle verabscheut und verflucht worden ist. Zur Erinnerung an ihn, zu seinem Ruhme, zu seiner Ehre hat man jetzt einen Verein gegründet: eine „Deutsche Napoleon-Gesellschaft.“ Entrüftet schreibt hierzu einem rheinischen Blatte ein Deutscher aus Sachsen: „Wir Deutschen sollten es anderen überlassen, Napoleongesellschaften zu gründen und den Namen dessen obenan zu schreiben, der bis zu seinem Ende der erbitterteste und der ungerechteste Gegner jedes deutschen Wesens gewesen ist. Napoleon hat alles Deutsche von Grund aus gehaßt und verachtet und vor allem aufs schlimmste gemißbraucht. Ob wohl die Franzosen jemals eine Bismarckgesellschaft gründen würden?“

Undeutsch wie diese Napoleongesellschaft ist ihr Held. Nicht ein einziger Grundzug Napoleons ist dem Deutschtum verwandt. Fast alles in ihm

zeigte den Gegensatz dessen, was wir an deutschen Helden verehren und als vorbildlich preisen. Nichts von dem besaß er, was wir in deutschem Sinne heldenhaft und edel nennen: weder Treue noch Ehrfurcht, weder Wahrhaftigkeit noch Gottesfurcht. Ohne Wahrheit können wir Deutschen uns echte Heldengröße nicht vorstellen. Napoleon aber war ureigen Unehrlichkeit, Verstellung und Falschheit. Ein Schauspieler, gewiß ein großer, war er, aber ein solcher, von dem man sagen möchte: nicht hinter ihm in wesenlosem Scheine, sondern in ihm lag, zu Fleisch und Blut geworden, was uns alle bändigte, das Gemeine. Adel der Gesinnung hat er kaum je betätigt. Wird dem großen Kaiser der Franzosen unser erster Deutscher Kaiser gegenübergestellt: wie tief, rein menschlich betrachtet, sinkt dann jener vor der Ritterlichkeit, der allezeit vornehmen Sinnesart und Haltung, vor der Herzengüte und Herzensfrömmigkeit, vor der christlichen Demut und Bescheidenheit unseres Helden! Mit anderem Maßstabe messen wir das Heldentum als die Franzosen: wer uns Held sein soll, muß sittliche Kräfte darstellen. Vor allem muß der vaterländische Gedanke in machtvollster Gestalt in ihm emporragen. In Bismarck war sein Wahlpruch, sich in des Vaterlandes Diensten aufzuheben, stets als sieghafte Kraft lebendig. Wie anders Napoleon! Die höchste Macht in ihm, dem ganz und gar sinnlich veranlagten Gewaltmenschen, war sein Ich, sein unerfättlicher Ehrgeiz, nicht aber der Trieb, einzig seinem Vaterlande zu dienen, das ihm Frankreich ja eigentlich nicht war.

Bleiben wir treu dem deutschen Heldentum. Überlassen wir es anderen Völkern, ihre Helden zu verehren. Pflegen wir die Liebe zu unseren Helden: denn in ihnen lebt und waltet das Schönste und Beste, was wir haben, unser Deutschtum mit den sittlichen Gaben und Gütern des Gemüts und des Charakters, die wir, wo wir mit ganzem Herzen verehren sollen, nicht missen können. Unserem Heldentum gibt Vollenbung und Verklärung erst die Lauterkeit und Höhe des Willens, der fest im heimischen Erdreiche wurzelt.

### Aus Sachsen.

\* Bischofswerda, 11. November. Wann ist man reichstagswahlberechtigt? — Diese Frage wird wieder aktuell angesichts der bevorstehenden

Reichstagswahl. Nach dem Reichstagswahlgesetz ist jeder in einem Bundesstaat wohnende Deutsche wahlfähig, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. Es ist mehrfach Streit darüber entstanden, ob das vorgeschriebene 25. Lebensjahr bereits zur Zeit der Auflegung der Wählerlisten oder erst am Wahltag selbst zurückgelegt sein müsse. Gelegentlich der Prüfung der Wahl eines Abgeordneten hat nun in der Wahlprüfungskommission der Geheimrat Dr. v. Poschinger zu dieser Frage folgende Erklärung abgegeben: „Die Reichsregierung hat sich bereits im Jahre 1887 mit dieser Frage beschäftigt und ist damals im Einverständnis mit dem preussischen Minister des Innern von der Auffassung ausgegangen, daß jeder, der bis zum Wahltag das zur Wahl berechtigende Alter erreicht hat, Anspruch darauf habe, in die Listen aufgenommen zu werden. Dieser Auffassung steht auch die Autorität Labands zur Seite, der im ersten Bande seines Staatsrechts des Deutschen Reiches, 3. Auflage, Seite 284, Note 2, bemerkt, daß Personen, welche das 25. Lebensjahr in den Tagen zwischen der Auslegung der Listen und dem Wahltermin zurücklegen, die nachträgliche Eintragung erlangen können.“

\* Bischofswerda, 11. November. Am vierten Ziehungstage der 20. Geld-Lotterie für das Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig entfielen gestern an größeren Gewinnen: 10 000 M auf die Nr. 155 940; 1000 M auf die Nr. 13 455; 500 M auf die Nr. 155 466; 300 M auf die Nrn. 283, 15 020, 125 238, 170 245; 200 M auf die Nrn. 11 603, 124 698, 170 263; 100 M auf die Nrn. 4600, 75 169, 84 125, 106 399, 118 164, 127 622, 133 199.

Dresden, 11. November. Zu den besonders gegenreichen Einrichtungen des sächsischen Staats gehört die Königlich Sächsische Altersrentenbank. In dem bis jetzt abgelaufenen Zeitraum des Jahres 1911 hat sie rund 2 350 000 M Renten gezahlt. Eine Kapitalanlage bei ihr bietet die denkbar größte Sicherheit, da der Staat für alle Verbindlichkeiten der Bank haftet; er trägt auch ihren Verwaltungsaufwand. Bei der Altersrentenbank können durch Kapitaleinlagen Renten erworben werden für Königlich Sächsische Staatsangehörige, selbst wenn sie nicht in Sachsen wohnen, und für andere Deutsche, wenn sie mindestens seit 3 Jahren ihren Wohnsitz im Königreich Sachsen haben. Man unterscheidet „aufgeschobene“ und „sofort be-

### Buntes Feuilleton.

**Das Bett.** Auf dem Internationalen Kongreß der Hoteliers in Berlin wurde eine Flugschrift des „Vereins reisender Kaufleute“ gründlich und scharf vorgenommen. Die Reisenden, die jede Nacht ein anderes Bett heimsuchen oder, wie sie meinen, jede Nacht in einem anderen Bett heimgesucht werden, haben über ihre Schlafstellen lebhafteste Klage geführt. Sie glauben, daß die Hotelbetten oft jene Behaglichkeiten nicht bieten, die nach arbeitsreichem Tage Ruhe und Erholung schaffen, und sie haben auch sonst wohl noch ein Saär darin gefunden. Der Gerechte auf Erden wird verstehen, daß die Hotelbesitzer darob von Übertreibung, Tyrannei und unberechtigten Ansprüchen zeteren. Bekanntlich ist der Standpunkt alles: der Mars erscheint uns wie eine glitzernde Marmorwand, und wir werden den Herren vom Mars wahrlich kaum als Stednadelkopf imponieren. Aber auf Erden sollte man — bei jedem Standpunkt! — sich über die Betten verständigen. Wir denken so selten daran; aber es verlohnte sich schon, ein Weilchen über die Betten nachzudenken. Wir nennen unsere Wohnung unser Heim. Es soll unser ureigenster Wurzelboden sein. Aber was bleibt von unserem, wenn wir das Bett beiseite rücken? Nicht der Herd — der schließlich nur raschen Genüssen dient — ist eigentlich das Sinnbild des Hauses, sondern das Bett. Zwei Drittel unseres Lebens sind ein wirres Treiben; hierhin und dorthin. Ist die Erfahrung unseres Seins. Ein Drittel nur ist Sammlung, Geschlossenheit, Gebundenheit und Ruhe. Und dieses Drittels Stätte ist das Bett. Nur unsere undankbare Abgelenktheit hat die Bedeutung des Bettes vergessen können. Im Bett werden wir geboren. Im Bett sterben wir. Außerhalb des Bettes zu sterben — versteht sich: des eigenen Bettes! — betrachten wir als die Letzte, aber die grimmigste Strafe unseres Erdendwandels. Das Bett in seiner milden Weichheit trägt uns in den Tagen der Krankheit. Es ist von allen Heilmitteln gewiß das heilbrin-

gendste! Wieviel Tränen sind in die Betten hineingeweint worden! Wieviel Sorgen und Schmerzen haben wir nur unserem Bett erzählt! Träume, Hoffnungen, Entschlüsse reißt das Bett besser als alle Sonnen und formt sie zu Laten für den kommenden Tag. Guy de Maupassant, der großzügigste Künstler, den die Welt gezeigt, hat in einer kleinen, tiefen Skizze die Geschichte eines Bettes erzählt, in dem viele Geschlechter einer Familie geschlafen haben. Wirklich: die Seele des Menschen hat keine geruhigere Heimat als das Bett.

**Die Witwe Gustav Freytags.** In Siebleben bei Gotha, wo der Dichter die meisten seiner Werke verfaßte, wurde Anna Freytag, die Witwe von Gustav Freytag, zur letzten Ruhe bestattet. In der Villa Freytag fanden sich dessen Kinder sowie verschiedene Freunde der Familie ein, und nach einer Rede des Ortsgeistlichen wurde der Sarg hinübergeleitet zum nahen Friedhofe, wo die tote, des Dichters dritte Gattin, in der gemeinsamen Gruft neben ihm und seiner ersten Frau beigesetzt wurde. Den Sarg schmückten zahlreiche Kränze, u. a. von Hermann Sudermann. Die zweite Frau Freytags, die wegen unheilbarer Geisteskrankheit von ihm geschieden wurde, lebt noch in einer Heilanstalt.

**Ein Bild aus dem wildesten Sibirien.** Nervenschwachen, Erholungsbedürftigen ist nicht anzuraten, in Irkutsk ihren Ferienaufenthalt zu nehmen, denn die Sicherheit, deren man zu einem geruhigen Leben bedarf, ist hier keineswegs zu finden. Das hat der Korrespondent eines englischen Blattes erfahren, der von dem an Abenteuer und Gefahren reichen Leben in diesem „wildesten Sibirien“ ein anschauliches Bild entwirft. In Irkutsk gibt es jährlich viele hundert Morde und viel mehr Mordversuche, daneben etwa 10 Verhaftungen und 4 Verurteilungen, die dem Verbrecher durch einige Jahre Zwangsarbeit eine nicht ungewohnte Perspektive eröffnen. Besonders im

Frühling treten die Anschläge auf das Leben des Nächsten epidemisch auf. In einem schönen Tage im Monat Mai 1910 passierten nicht weniger als 22 Morde und Mordversuche in den Mauern von Irkutsk, worauf unter den Einwohnern eine gewisse Erregung entstand, die sich aber bald wieder legte. Denn man ist an eine gewisse Unsicherheit gewöhnt, sie darf nur nicht „ausarten“. Die stärksten Kontraste wohnen ja in Sibirien beieinander. Dafür gibt Irkutsk ein Beispiel, dessen City um Mitternacht den Schauplatz lärmender Lustbarkeiten abgibt, die ganze Nachtlosigkeit russischer Orgien entfaltet und in einem bunten Jahrmarktstreiben glänzt, während nicht weit davon tiefe Nacht ihren Mantel über Verbrechen aller Art deckt. Während die Hauptgeschäftsstraßen wenigstens Ansätze einer geregelten Straßenbeleuchtung zeigen, liegen die Wohnviertel in tiefster Düsternis und sind deshalb wie gemacht zum Jagdgebiet der Verbrecher. „Wenn man spät in der Nacht durch die Straßen schleicht, so wird man nicht selten plötzlich von einem Schuß hoch über dem Kopf erschreckt und hört eine Kugel am Ohr vorbeischießen. Denn vorsichtige Hausväter haben es sich zum Prinzip gemacht, bevor sie sich zur Ruhe legen, noch rasch eine Kugel zum Schlafzimmersfenster herauszusenden zum warnenden Zeichen für Verbrecher, die vielleicht das Haus umlauern. Solch eine vorbeischießende Kugel soll also nur sagen: Nimm dich in acht, hier sind Waffen im Haus.“ Die Stadtpolizei besteht aus Beamten, die sehr schlecht bezahlt sind und nur in seltensten Fällen einschreiten, in welchen Fällen man auch lieber bald die Kosaken mobil macht, und aus privaten Wacheleuten, die der Nacht von Irkutsk das eigentliche Gepräge verleihen. Um Einbrecher vor ihrem Raub zu warnen und sie zugleich von bösen Taten abzuschrecken, tragen sie hölzerne Klappern, mit denen sie beständig rasseln. Diese schwirrenden Geräusche tönen unheimlich durch das Dunkel. Sie gemahnen durchaus nicht daran, daß das Auge des Befehles wacht, sondern daß tausend Augen der Ungesetzlichkeit auf Beute lauern. Von den vielen Tausenden, die nach Sibirien ver-

Lager...  
Vorrat...  
Firmen...  
14.4.1912



ginnende Renten. Zur Erwerbung einer Rente der letzteren Art ist am günstigsten der zweite Monat eines Kalenderjahres. Wer eine Rente erwerben will, die vom 1. Januar 1912 an läuft und mit ihrem ersten Vierteljahrsbetrage am 31. März 1912 fällig wird, hat das Kapital unter Einreichung einer schriftlichen Anmeldung, zu der Vordrucke kostenfrei abgegeben werden, und mit den nötigen Unterlagen spätestens bis Ende Nov. 1911 einzuzahlen. Schriften über die Bestimmungen der Bank und ihre Tarife sind bei der Altersrentenbank (Dresden-Alstadt, Antonplatz 1) und ihren in den größeren Orten des Landes bestehenden Agenturen unentgeltlich zu haben.

Dresden, 11. November. **Bahnhofsumbauten.** Für den Umbau des Bahnhofes Schandau ist als 1. Rate in den Staatshaushaltsetat für 1912/13 der Betrag von 300 000 M. eingesetzt. Die Gesamtkosten betragen 1 547 000 M., von denen als 1. Rate für die obengenannte Statsperiode 300 000 M. zur Einleitung des Grunderwerbes und der Überführung der Staatsstraße erforderlich sind, so daß gemeinjährlich 150 000 M. vorzusehen waren. Für den Umbau des Bahnhofes Arnsdorf sind 161 000 M. vorgesehen, und für die Erweiterung der Ladegleise auf Bahnhof Sebnitz 189 000 M.

Grünbach, 11. November. Das Wasser wird hier immer knapper; fast alle Brunnen versagen. Die Fabriken müssen das teure Raß aus dem Hochmuth'schen Teiche holen lassen, damit nur die Betriebe aufrecht erhalten werden können. Auch in den umliegenden Wäldern werden alle Quellen aufgesucht, um Trinkwasser zu erhalten.

Blauen i. S., 11. November. **Von der Fingigkeit der Post.** Sitt da an der Ober ein Tierhändler, dem zu Ohren gekommen ist, daß ein hiesiger Herr B. wunderschöne T. e. l. s. züchtet. Er will mit ihm gern in Geschäftsverbindung treten und schreibt deshalb unter „Herrn B., Blauen (Vogtl.)“ eine Karte an ihn. Allein sie kommt als unbestellbar zurück, denn in Blauen gibt es nicht weniger als 23 männliche Träger dieses Namens. Was tun? Der Tierhändler verfällt auf den klügsten Ausweg; er klebt auf einen Briefumschlag zwei Bilder, die B. in verschiedenen Stellungen zeigen und aus irgend einer Fachzeitung oder einem Sundaustellungskatalog herausgeschnitten worden sind, und schickt darin ein neues Schreiben nach Blauen. Der Brief gelangte nun auch wirklich an den richtigen Mann und zwar unverzüglich, wie der Umstand beweist, daß das Kuvert keine Postmerke zeigt.

bannt werden, nehmen viele ihren Weg nach Jrsutsk, um sich hier erst einmal ein paar Wochen zu amüsieren. Viele Verbrecher, die ihre Strafe verbüßt haben, bleiben hier und verdienen sich ihr Brot, so daß man immer fürchten muß, von Mördern und schweren Übeltätern umgeben zu sein. Der große Stellner dort mit den ruhelosen Augen und dem langen zweigeteilten Bart, der so eifertig hin und herläuft, um deine Befehle zu erfüllen, er ist ein Mörder, der sein Weib und ihren Liebhaber erschlagen hat, und seine Strafe in den Baracken des eisigen Nordens verbüßt. Zu dem Dienstpersonal eines der ersten Hotels in Jrsutsk gehören allein drei Mörder. Ein aufregendes Fluidum von Gefahren und Verbrechen strömt so durch die ganze Stadt. Kein Jrsutsk ist wirklich kein Aufenthalt, wo man Erholung der Nerven und Ruhe des Gemüts finden kann. . . .

Die Heilkraft des Sellerie. Die belebende Wirkung des Sellerie auf das Nervensystem ist längst bekannt; aber sein günstiger Einfluß auf das allgemeine körperliche Wohlbefinden wird noch lange nicht nach Gebühr gewürdigt. Ein Hygieniker, der sich durch eingehende Versuche über Wesen und Heilwirkung des vielverwendeten Salats und Suppenkrauts vergewisserte, schreibt im „Messagero“: „Ich habe eine große Zahl von Personen beobachtet, denen die Nerven so arg zu schaffen machten, daß sie nirgends Ruhe finden konnten und zu einem jammervollen Dasein verurteilt waren, und die dank dem Genuß von Selleriesalat in kurzer Zeit von dem quälenden Leiden völlig befreit wurden. Andere Personen meiner Bekanntschaft, deren hochgradige Nervosität beim geringsten Anlaß schwere Erregungszustände auslöste, wurden durch den täglichen Genuß von Bleichsellerie in Salatform wieder hergestellt. Andere wieder sahen sich durch die Selleriekur von dem starken Herzklappen, an dem sie litten, befreit. Reiner Meinung nach empfiehlt sich für alle, deren Arbeit die Nervenkraft in Anspruch nimmt, der Genuß von Sellerie, an deren Stelle in Ermangelung auch die Zwiebel treten kann.“

**Flug über Berlin.** In den nächsten Tagen beabsichtigt der Wiener Aviatiker Grände, mit einer Gerich-Taube vom Wien-Neufeldter Flugplatz aus nach Berlin zu fliegen. Die Flugstrecke beträgt etwa 600 km.

Ein Flug durch Amerika. Der erste Flug quer durch Amerika, die erste Luftfahrt von den Ufern des Atlantischen Ozeans bis zur Küste des Westens ist vollendet: am Sonntagvormittag, unter dem Jubel der Bevölkerung, der amerikanische Flieger Calbraith Rodgers in Passadena in Kalifornien landen, nachdem er die Reise von New York in seiner Flugmaschine glücklich vollendet hatte. Eine Fahrt von 4321 englischen Meilen durch die Düste liegt hinter dem wackeren Piloten, er ist genau 4924 Minuten geflogen, um diese Leistung zu vollbringen. Unmittelbar am Strande ging er nieder, das Untergerüst seines Flugzeuges wurde von den Wellen des Stillen Ozeans umspült, und der durch unzählige Zeitungsberichte aufgepeitschte Enthusiasmus des Volkes konnte keine Grenzen. Rodgers selbst wehrt bescheiden allen Beifall ab, er ist zwar der erste Flieger, der die Luftfahrt quer durch Amerika vollbracht hat, aber die ursprünglich für diese Leistung ausgelegten großen Geldpreise werden ihm nicht zufallen, hat er doch die Bedingungen des Wettfluges nicht zu erfüllen vermocht. Denn für den Flug war eine Zeit von höchstens 30 Tagen ausgelegt, Rodgers aber, der am 17. September mit seinen Rivalen in New York aufstieg, hat als einziger von allen Teilnehmern am Wettflug die Westküste erreicht, aber erst am 50. Tage nach seinem Aufstieg. Er ist in kleinen Etappen geflogen, hat aber dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von nahezu 82 Kilometer in der Stunde durchhalten können. Er selbst erklärt, daß der Flug in ungleich kürzerer Zeit geleistet werden könne und daß selbst 30 Tage ein lächerlich langer Termin sei. Über Passadena traf er in einer Höhe von etwa 1500 Meter ein, kreuzte eine Zeitlang über der Stadt und landete dann ohne Zwischenfall. Er benutzte bei seinem Fluge eine Wrightsche Maschine von dem sogenannten Baby-Typ; das Flugzeug hat nur eine Flügelbreite von etwa 6 Meter. Auf der Fahrt mußte er unausgesehene Reparaturen vornehmen, so daß er in Kalifornien zuzusagen mit einer ganz neuen Maschine eingetroffen ist. Eine Menschenmenge von vielleicht 30 000 Köpfen geleitete den jungen Flieger im Triumph durch die Stadt. Wenn ihm auch die ausgelegten großen Preise entgangen sind, so wird seine Leistung ihm doch auch stattliche finanzielle Vorteile bringen, da er

„Menschenmästen“ bei den Eingeborenen Kameruns. Ein Reisender, der die Teile des im Süden des Schutzgebietes Kamerun liegenden französischen Kongogebietes längere Zeit durchstreifte und sich südlich des Dschakflusses, also in dem von uns erworbenen Kompensationsstreifen, aufhielt, berichtet über die Sitten der dortigen Eingeborenen, daß sie mit großer Heißhunger die Menschenfresserei treiben und einen besonderen Gang zum Mästen der Opfer besitzen. Die vielen einzelnen Stämme, die an sich gar nicht so zahlreich sind, sind meist grimmig miteinander verfeindet und von Zeit zu Zeit macht sich der Haß dann in wütend geführten Kriegszügen Luft, bei denen bisher die Franzosen zuzusehen pflegten. Diese Beutezüge, bei denen man sengt, plündert und auch nach Vergenslust mordet, tragen gleichzeitig den Charakter einer festlichen Veranstaltung, denn sie geschehen mit dem ausgesprochenen Zweck, nach Befiegung des Feindes die Anstrengungen mit einer in großer Stille durchgeführten Schmauserei zu krönen, bei welcher insgeheim die Gefangenen als Braten erhalten müssen. Trotz der Kürze der Zeit macht man alle Versuche, die Gefangenen möglichst in gutem Zustande zu erhalten und sie wo möglich noch fetter zu machen. Sie werden so eingesperrt, daß sie sich kaum bewegen können und dann mit allen möglichen gut anschlagnenden Nahrungsmitteln gefüttert. Es kommt auch vor, daß dürre Gefangene ein Vierteljahr lang auf diese Weise gequält werden, um dann grausam abgeschlachtet zu werden. Die französischen Behörden, die im allgemeinen alles den Gesellschaften überlassen haben, haben sich rührend wenig um die barbarische Sitten gekümmert, und die Eingeborenen wissen genau, daß sie gehängt oder erschossen werden, wenn das Menschenmästen und die Menschenfresserei irgendwo zutage kommt. Wenn man den Erzählungen Eingeborener trauen darf — sie pfeifen ihre Feinde stets anzuschwärzen —, so verzehren einzelne Stämme sogar die Leichen, wenn sie von Menschen herrühren, die an einer gefährlichen Krankheit oder eines natürlichen Todes gestorben sind. Dabei wird berichtet, daß sie aber

den in den ... ..

### Vermittler.

— **Mäuseplage 1911.** Das Jahr 1911, welches durch seine abnorm trockene Witterung viele Schattenseiten für das Weidwerk gebracht hat, wird dem III. Jagdmagazinblatt „Hubertus“ geschrieben, z. B. trotz eventuell gutem Gähnerstand geringen Abschuss wegen zu wenig Deckung. Ferner hat das Bild dadurch, daß es an Alee und anderem Grünfütter mangelte, unendlich viel Schaden an den Kunkelrübren (sogen. Ranges) verursacht, so daß es dem Jagdpächter angst und bange wird, sobald er sein Revier betritt; überall kommt man schleunigst und verlangt energisch Wildschaden. Nun kommt zum Überfluß noch dazu, daß die fast in ganz Deutschland auftretende Mäuseplage die größte Gefahr für unser Bild bedeutet und daß bereits, laut Zeitungsberichten, durch sinnloses Auslegen von Giftgetreide in vielen Revieren Feldhühner, Fasanen, Singvögel, ja sogar Hasen eingegangen sind und die Mäuse zum größten Teil sich ihres Daseins weiter erfreuten. Es wäre an der Zeit, daß den Reuten die Augen geöffnet würden, damit nicht Tausende zwecklos hinausgeworfen würden. Überall wird Mäusegift, Lypthusbazillen und aller Tod und Teufel angepriesen, aber von einer — zweckentsprechenden Anwendung hört man nichts! Was hilft das Auslegen von Gift und Lypthusbazillen, wenn kurz darauf ein ausgiebiger Regen fällt? Ja sogar ein starker Nachtfrost kann die Wirkung des Giftes illusorisch machen, und das Geld ist hinausgeworfen; auch beim Streuen in die Wälder geht die Hälfte der Körner verloren! Ein einfaches, aber sicheres Mittel, um der Mäuse Herr zu werden, ist folgendes: Man bezieht aus einer zuverlässigen Drogerie, je nach Bedarf, einen guten Strichnig-Gafer, Weizen oder dergleichen, verschafft sich für je 10 Tagewerk eine zirka 1/2-Meter im Quadrat und 25 bis 30 Zentimeter hohe Riste (Rästel), dieselbe versieht man mittels Zentrumböhrers in zweidrittel Höhe auf allen Seiten mit vielen Löchern, so daß die Mäuse bequem hineinschlüpfen können. Die Riste wird etwas in die Erde eingelassen (Reisfeld usw.), so daß die Wälder ziemlich zur ebenen Erde zu liegen kommen. In jede Riste bringt man zirka 1 Kilo Giftgafer, nagelt den Deckel auf und bedeckt sie mit 2-3 Schichten Stroh. In 3 bis 4 Tagen rückt man die Riste um zirka 50 in weiter, und der Erfolg wird nicht ausbleiben und andere Tiere, wie: Vögel und Wild, bleiben verschont! Durch das Stroh werden die Mäuse aus

verschmähen, ihre eigenen Eltern nach ihrem Tode zu verzehren, was man als einen „Akt kindlicher Ehrfurcht auch nach dem Tode“ bezeichnen muß. Verschont werden die Elternleichen allerdings nicht, denn man gibt sie an einen Nachbarstamm ab, der sie aufst. Dafür revanchiert sich dieser wiederum bei entsprechenden Gelegenheiten. Ganz allgemein gilt das Menschenfleisch, das ganz heiß gegessen und bis zum Knochen mit großer Eier sauber abgenagt wird, als Delikatesse, und man liebt rundliche und gesunde Opfer. Bei den Kriegszügen werden die unansehnlichen und dünnen Feinde meist ohne weiteres hingemordet, die sich zu Mahlzeiten eignenden feindlichen Krieger dagegen zwecks späterer Verwendung am liebsten nur verwundet oder betäubt. Weiße, wenn sie sich einzeln in abgelegene Gegenden trauen, verschwinden spurlos. Sie fallen den Menschenfressern zum Opfer, die übrigens in der Technik der Zubereitung der Menschenfleischgerichte recht weit vorgeschritten sein sollen. Im übrigen läßt sich mit den Eingeborenen gut auskommen und eine geordnete und straffe Verwaltung, die bisher entschieden fehlte, wird auch in diesen barbarischen Sitten mit Erfolg Wandel schaffen.

**Russische Jubiläumsmarkten.** Zum Andenken an den Tag, an welchem vor 300 Jahren ein Syroß des Hauses Romanow den Zarenthron von Rußland bestieg (21. Februar 1613), sollen Jubiläumspostwertzeichen ausgegeben werden. Schon jetzt werden die Zehnrubel-, Fünfrubel- und Dreieinhalbdrubelmarkten dem Verkehr entzogen. Auf den neuen Marken werden u. a. folgende Porträts und Ansichten sich befinden, auf der Einrubelmarke der Moskauer Kreml; auf der Zweirubelmarke das Winterpalais, die Marken zu drei und vier Rubel zeigen das Stammhaus Romanow und das Bild Nikolai II., die Ropelmarkten tragen die Bilder von Katharina II., Peter dem Großen, Alexander II. usw.

man  
den.  
berfe  
zu  
der  
bert  
einer  
legt.  
fläch  
wen  
Goll  
len  
Das  
Meie  
Umfo  
Das  
ger  
gewo  
me  
Schal  
gesch  
geord  
rer“  
den  
durch  
öfter  
es t  
Auf  
ein g  
merr  
auftr  
Ober  
zu To  
ist Te  
unter  
Ober  
blau  
— C  
amtm  
sagt  
niebe  
Vorte  
Sie  
sich  
die t  
nah  
Schl  
schw  
Einbu  
ihnen  
Sche  
betom  
wurde  
Pro  
Auch  
Solid  
Preis  
bewäl  
und  
bäder  
Barr  
C.  
!!!  
Eine  
führ  
570  
zeitl  
Kust  
Bate  
Beh  
der t  
Grfo  
sein  
ober  
wo e  
Woy  
Grten  
an be  
Alle



Ein Versuch mit diesem  
Anfangen Mittel wird sich sicher lohnen. Auch kann  
man anstatt Giftpflaster, Phosphorpillen anwen-  
den. Bei Giftbestellungen ist ein mit Unterschrift  
versehener Giftschein Bedingung.

**Größter in den Siemens-Schubert-Werken  
zu Nürnberg.** Ein gewaltiges Schadenfeuer ist in  
der Nacht zum Freitag in den Siemens-Schubert-  
Werken in Nürnberg ausgebrochen und hat  
einen Teil der Betriebswerkstätten in Asche ge-  
legt. Das Feuer entstand aus noch nicht aufge-  
klärter Ursache in den für den Umschalterbau ver-  
wendeten Dachgeschossen und fand an der  
Sohltafelung der Gebäude, die zu den älteren Tei-  
len der Gebäude gehören, reichliche Nahrung.  
Das Feuer dehnte sich über eine Länge von 45  
Meter und eine Breite von 28 Meter aus. Die  
Umschalterbauabteilung ist vollständig vernichtet.  
Das im Dachgeschoss befindliche große Lager fertiger  
Transformatorer ist ein Raub der Flammen  
geworden, ebenso die darunter befindlichen Räu-  
me mit sämtlichen kleineren Maschinen. Der  
Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark  
geschätzt.

Ein spähtiges Geschichtchen erzählt der bei-  
geordnete Renne aus Schmiedeberg im „Wander-  
er“. Schildbau und Lomnitz sind bekanntlich durch  
den Biber getrennt und werden im Norderdörfer  
durch eine Holzbrücke miteinander verbunden, die  
öfters ausgebessert werden muß. So kommt  
es vor, daß die Brücke öfter gesperrt ist.  
Auf der Schildbauer Seite hatte sich wieder einmal  
ein größerer Fehler eingestellt, und der alte Hin-  
termann Rosig war mit der Ausbesserung be-  
auftragt worden. Da kommt eines Tages der  
Oberamtmann Walter angeritten, um die Arbeit  
zu kontrollieren, und fragt: „Na, Rosig, wie weit  
ist er mit der Arbeit?“ Und das Mädchen devot  
unter den Arm gedrückt, erwidert Rosig: „Herr  
Oberamtmann, m'r sein eigentlich fertig, m'r dürft  
bleib noch die Spehne on's Holz beiseite räumen.“  
— „Eu, nu kann Se drieren.“ — Der Herr Ober-  
amtmann reitet los, und als er über die Brücke ist,  
sagt Rosig: „Na, 's ärschte Blech wär' glücklich  
nieber!“

**Drei Schwindlerhauptlinge.** Der New  
Yorker Volkzeitung ist ein glänzender Fang geglückt.  
Sie verhaftete drei Personen, die im Verdacht  
stehen, die Haupter einer Schwindlerbande zu sein,  
die im letzten Jahre New Yorker Bankiers um  
nahezu drei Millionen Mark geprellt haben. Die  
Schwindler gingen in der Weise vor, daß sie  
schwindelhafte Geschäfte gründeten, Geschäftsver-  
bindungen mit großen Firmen suchten, wobei es  
ihnen nur darauf ankam, in irgendeiner Weise  
Scheckformulare dieser Firmen in die Hände zu  
bekommen. Die Unterschriften dieser Schecks  
wurden dann von einem italienischen Künstler ge-

zeichnet und bei deren Banken ein-  
gelöst. Das eigentliche Verstecken der Falsifikate  
hat man bisher nicht habhaft werden können.

### Dresdener Tageskalender.

- 2. Gemäldegalerie (Zwinger).** Dienstags, Don-  
nerstags, Freitags 9-5, Sonn- und Feiertags  
11-2 Uhr frei, Mittwochs, Sonnabends 9-5  
Uhr, 50 S, Montags 9-1 Uhr 1 A 50 S.
- 2. Kupferstich-Kabinett (Zwinger).** Wochentags  
von 9-2, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei.  
Montags geschlossen.
- 2. mineralogisch-geologisches und prähistorisches  
Museum (Zwinger).** Montags, Dienstags,  
Donnerstags, Freitags 10-12, Mittwochs und  
Sonnabends 1-3, Sonn- und Feiertags 11-1  
Uhr frei.
- 2. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger).**  
Montags bis Freitags 9-12, Sonn- und Feier-  
tags 11-1 Uhr frei. Sonnabends geschlossen.
- 2. zoologisches und anthropologisch-ethnographi-  
sches Museum (Zwinger).** Sonn- und Feier-  
tags, Montags, Dienstags, Donnerstags, Frei-  
tags 11-1, Mittwochs, Sonnabends 1-3 Uhr  
frei.
- Grünes Gewölbe (A. Residenzschloß pt.)** Wochen-  
tags 10-2, Sonn- und Feiertags 11-12 Uhr  
1 A.
- 2. Porzellan- und Gefäßsammlung (Johanneum  
II).** Montags bis Freitags 9-2 Uhr 50 S,  
Sonnabends 9-2 Uhr 1 A 50 S, Sonn- und  
Feiertags 11-2 Uhr 25 S.
- 2. Münz-Kabinett (A. Residenzschloß pt.).** Dien-  
stags und Freitags von 10-1 Uhr (nur für  
Studien) frei.
- 2. historisches Museum (Küstkammer) und Ge-  
weggalerie (Johanneum I).** Montags 9-2  
Uhr 1 A 50 S, Dienstags bis Sonnabends  
9-2 Uhr 50 S, Sonn- und Feiertags 11-2  
Uhr 25 S.
- 2. Skulpturensammlung im Albertinum und An-  
der Frauenkirche 12, I. (Cofel-Palais).** Wochen-  
tags (außer Sonnabends) von 9-3, Sonn-  
und Feiertags 11-2 Uhr frei.
- 2. Armer-Sammlung, Albertstadt, Marien-Allee.**  
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 10  
bis 1 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr.  
Eintritt (nur für Erwachsene) frei.
- 2. Arsenal-Sammlung, Albertstadt, Königs-  
platz 1.** Geöffnet Wochentags 10-2 Uhr, Mitt-  
wochs 10-5 Uhr. Sonn- und Feiertags von  
11-2 Uhr. Eintritt 25 S. Für Vereine usw.  
von 15 Personen an 15 S pro Person.
- Stadtmuseum, Johannesstraße 18.** Geöffnet  
Sonntags, Montags und Donnerstags von 11  
bis 2 Uhr. Eintritt frei.
- Zoologischer Garten.** Offen von früh bis abends.

**2. botanischer Garten.** Wochentags von 6 Uhr  
vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonn- und  
Feiertags 6-1 Uhr; Gewächshäuser (unent-  
geltlich) täglich (außer Sonnabends) von 9-12  
Uhr und Montags bis Donnerstag auch nachm.  
von 4-6 Uhr, sonst gegen 50 S Führungsgeld.

**Körner-Museum, Körnerstraße 7.** Wochentags 9  
bis 2, Mittwochs und Sonnabends 9-1 und  
2-5, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Ein-  
tritt 50 S.

**Schilling-Museum, Pillnitzer Straße 63.** Täg-  
lich geöffnet von 10-3 Uhr. Sonn- und Feier-  
tags, Mittwochs und Sonnabends unentgelt-  
lich. An den übrigen Tagen Erwachsene 50 S,  
Kinder 25 S.

**Museum des A. S. Altertumsvereins und des  
Vereins für sächsische Volkskunde (Palais Gro-  
ßer Garten).** Täglich von 9 bis 12 und von  
3-6 Uhr. Eintritt 50 S. Mittwochs, Sonn-  
abends, Sonn- und Feiertags von 3-6 Uhr  
freier Eintritt, sonst 50 S.

**2. Kunstgewerbemuseum, Eliasstraße 34.** Wochen-  
tags (außer Montags) 9-2, Sonn- und Feier-  
tags 11-1 Uhr. Eintritt frei.

**Postwertzeichenmuseum, Roscinstraße 5 (So-  
tel du Nord).** Wochentags 10-4 Uhr. Er-  
tragnis zugunsten des Albertvereins.

**Kreuzkirchen-Turm.** Führungen auf denselben  
finden statt im Sommerhalbjahr um 11, 3 und  
6 Uhr, im Winter um 12 und 2 Uhr. Zutritt  
vom Portal B aus, für Erwachsene 25 S, für  
Kinder 10 S.

**Sächsischer Kunstverein, Brühlische Terrasse.** Täg-  
lich geöffnet von 10-5, Sonn- und Feiertags  
von 11-2 Uhr. Eintritt 1 A, Sonntags und  
Mittwochs 50 S.

# Bernhardt

Mein reich illustrierter

## HAUPT-KATALOG

1911/1912

Ist erschienen und bitte ich dessen  
kostenlose Zusendung zu verlangen.

### Modewarenhaus

## Robert Bernhardt

Dresden

# Postplatz

**Prospekt frei.** Garantie. Zurücknahme.  
Franko-Lieferung.

**Auch mit u. ohne Spiritusheizung.**  
Solid gearbeitet sind meine Wannen.  
Preis von 13 Mk. an. Tausendfach  
bewährt. Geeignet für Halb-, Voll-  
und Sitzbäder, sowie Dampfschwitz-  
bäder. Glänzende Zeugnisse.

**Bernh. Hähnel, Chemnitz, Nr. 776.**  
Vertreter:  
**G. Teich jr., Fahrradfabr.,**  
Bischofswerda.

**!!! Erfinder !!!**  
Eine gute Idee kann zum Wohlstand  
führen bei sachgemäßer Ausnutzung.  
570 Erfinderaufgaben f. 50 Pf. Probe-  
zeitschrift für Patentneuerheiten gratis.  
Ankunft kostenlos.

**Patent-Ingenieur-Vater Ebel**  
**Schmidt, Dresden, Pragerstr. 25.**

**Urin**  
der trübe ist oder absetzt, zeigt meist  
Erkrankungen an. Wer Schmerzen  
beim Wasserlassen, im Kreuz, Magen  
oder Unterleib hat, wer wissen will,  
wo es fehlt, sende per Post seinen  
Morgensurin zur Untersuchung und  
Erkenntnis aller ersichtl. Krankheiten  
an das **Laboratorium Timmler,**  
**Altendurg C.A., Marzallstr. 1.**



## Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von  
**Palmin (Pflanzenfett) und Palmona**

(Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich.  
Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein  
Aufstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänzlich frei von  
tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nach-  
ahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen  
Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.

**H. Schlink & Cie. A.-G.**

NB. Palmin legt auch „weich“ (körnchenlos) zu haben.

## Reichardt-Chokolade

### - Kakao

das Beste der grüeston  
— Fabrik Deutschlands —  
in allen Preislagen immer frisch,  
empfehl

## Frau Jonas,

Bautzner Strasse 24, 1 Treppe.

## Lotterie

der XVII. Sächsischen  
**Pferdezucht-Ausstellung.**  
Ziehung am 5. u. 6. Dezember 1911.

### 3600 Gewinne,

als 15 Gebrauchsgewinne, 80  
goldene, silberne usw. Taschen-  
uhren und andere nützliche  
Gebrauchsgegenstände.

Der Versand der Gewinne nach  
auswärts erfolgt ohne Berechnung  
der Verpackung unfrankiert.

Lospreis 1 Mark.  
II Lose 10 Mark.

Porto und Ziehungsliste 20 Pfg.,  
bez. 30 Pfg. bei 11 Losen. —  
Zu beziehen auch gegen Nach-  
nahme durch das Sekretariat  
des **Dresdener Rennvereins,**  
Dresden, Prager Strasse 6, I,  
oder in den mit Plakaten ver-  
sehenen Geschäften.



# Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911

Auf dieser Ausstellung wurde uns in Würdigung der hygienisch wertvollen Eigenschaften des von uns hergestellten selbsttätigen, gleichzeitig desinfizierenden Waschmittels

## Persil die Goldene Medaille

zuerkannt.

Henkel & Co., Düsseldorf.  
Fabrikanten auch der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

# JACKETT-KOSTÜME BLUSEN · RÖCKE



Die großen Speziallager der Jackett-Kostüme, Kleider, Kleider-  
röcke, Blusen und Unterröcke bieten eine außerordentlich viel-  
seitige geschmackvolle Auswahl. Interessenten wird der neu-  
erschienene, reich illustr. Haupt-Mode-Bericht postfrei zugesandt

Besonders preiswert! Kostüm aus blauem Cheviot, Jackett 70 cm lang, mit Seide und Knöpfchen verziert	M 16,50
Jugendliche Form! Kostüm aus Cheviot, Jackett auf gutem Cloth-Futter gearbeitet, Miederrock mit Falten	M 24,00
Flottes Kostüm aus einfarbigem Kammgarn-Stoff mit Tressen hübsch garniert, Jackett auf Halbseide gefüttert	M 30,00
Preiswertes Kleid a. Popelin in mod. Farb., Taille m. bünt. Stiderei, Paspel- u. Knopfverzierung, crema Tüllsinsatz	M 21,00
Preiswertes hübsches Kleid a. Popelin, Garnitur a. reicher Kurbelstiderei u. Paspel abgesetzt, in hochmod. Farben	M 26,00
Jugendl. Kleid a. Popelin, m. bünt. Stid. u. Goldknöpf. verziert, hochmod. Rock, Einsatz u. Manschett. a. gemust. Tüll	M 30,00
Bluse aus gestreiftem Wollstoff, Vorderschluß mit Falten und absteckenden Paspel	M 5,50
Preiswerte farbige Taffet-Bluse mit Tüllpassé und bunter Stiderei	M 13,00
Vorteilhafte Bluse aus einfarbigem Popelin, gefüttert, mit Tüllpassé und Kurbelstiderei	M 7,25
Besonders preiswertes Kostümrock aus blauem Cheviot, mit reicher Borten-Verzierung	M 6,50
Preiswertes Kostümrock aus englischem Stoff, gesteppt, mit Knöpfen verziert	M 7,00
Besonders preiswertes Kostümrock aus schwarzem Cheviot, angesetzte Samtbinden	M 9,50
Moderner Moiree-Unterröck mit aneinandergesetzten Volants, reich plissiert und mit Stüfchen garniert	M 5,50
Besonders preiswertes Läsier-Unterröck, mit Stüfchen besetzte Volants	M 2,50

DRESDEN-A  
ALTMARKT

# RENNER



Kronleuchterfabrik  
Kretschmar, Bösenbergpl.  
Dresden, Terrest. 5+7.  
Nähe des Pirnaischenplatzes.



Trotz der Fleischteuerung kann die Hausfrau billige, nahrhafte und doch wohlschmeckende Suppen auf den Tisch bringen mit



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller. In kürzester Zeit, nur mit Wasser — man nehme keine Fleischbrühe — zubereiten. Bestens empfohlen von

Otto Steglich, Bautzner Str. 85.

Druck und Verlag von Friedrich Wey, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Wey in Bismarckstraße.

## Zum TOTENFEST:

Blumenpapier, 1 Buch 20 Pfg.  
Blumendraht, Bund 10 Pfg.  
Immortellen, Bund 80 Pfg.  
Immortalienkränze, 2.—, 6.— Mk.  
Kränze, 30, 40, 60 Pfg.  
Metallkränze, 1.— bis 4.— Mk.  
Kranzschleifen, von 20 Pfg. an.  
Kranzreifen.  
Palmenzweige, St. 10, 20, 30 Pfg.  
Wachserpen, Dtz. 30 Pfg.  
Wachs-Chrysanthenen, Dtz. 30 Pfg.  
Dahlien, Calla, Orchideen,  
Iris, Lilien, Akazien,  
Holzbestreifen, Bd. 15 u. 30 Pfg.  
Wachs, kg 95 Pfg.  
Kranzlaub, Gr. 50, 60 Pfg.  
Strohblumen, 100 Gr. 30, 50 Pfg.  
Ruscus, Bd. 50 Pfg.  
Rote Beeren,  
Zapfen, 10 St. 15, 25 Pfg.  
Statice, Bd. 50 Pfg.

Manufaktur künstl. Blumen.  
**Hermann, Hesse,**  
Dresden, Scheffelstr. 10/12.

## Kleine Inserate

wie An- und Verkäufe, Vermietungen und Wohnungsgesuche, Stellenangebote und Stellengesuche, Angebote für den Geldmarkt, Verpachtungen etc. haben in unserem, nachweisbar

in allen Bevölkerungsschichten verbreiteten Blatte den denkbar größten Erfolg

Schon eine einmalige Insertion bringt in vielen Fällen den gewünschten Erfolg, was durch die öftere Zurückziehung zweimal bestellter Inserate schon nach der ersten Aufnahme

nachgewiesen

ist.

## Shampooing-Bay-Rum

von Bergmann & Co. in Radebeul bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen, à Flasche 1.25 bei Paul Schochert und R. Theessel.

## Dauerbrand-Oefen

Haushaltungsherde

Größtes Lager.

Billige Preise.

### Gustav Langbein.

Alleinvertreter f. Ausgraves Original Frische Oefen.



# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Berlag von Friedrich Max, Bischofskorda.

### Das Dokument im Ofen.

Kriminalroman von E. Blümcke.

(Fortsetzung.)

Jrmgard freilich hielt den Doktor für einen Scharlatan, für einen gewiegten Geschäftsmann, der namentlich aus ihres Vaters Krankheit Kapital zu schlagen verstand. Der Berliner Hausarzt teilte seine Ansicht über den Patienten ganz und gar nicht, und zu dem hatte sie weit größeres Vertrauen, denn er galt mit Recht für eine Leuchte der Wissenschaft. Sie hielt ihn denn auch über das Befinden ihres Stiefvaters ständig auf dem Laufenden und ließ sich schriftlich Ratschläge und Verhaltensmaßregeln erteilen, von denen niemand etwas ahnte.

Mit vielen Komplimenten begrüßte also Doktor Braun jetzt die Herrschaften und fragte den Bankier dann in salbungsvollem Ton nach seinem Befinden.

„Immer dasselbe Elend!“ antwortete der misshütig, während der Doktor schon seinen Puls fühlte und dabei eine überaus weise Miene aufsetzte.

Sein rotes Vollmondgesicht mit der kupferfarbenen Stumpfnase und den kleinen grauen, etwas schielenden Augen hätte vorzüglich für einen Komiker gepaßt; die gänzlich lahle, leuchtende Blatte erhöhte den Eindruck des Lächerlichen, den das Gesicht auf jeden Unbefangenen machen mußte, noch wesentlich. Wie ein mächtiger Kürbis saß der unnatürlich große Kopf auf dem schwächtigen, zwerghaften Körper.

„Um, hm, in der Tat immer noch dasselbe!“ sprach Dr. Braun jetzt, dabei Jrmgard scharf von der Seite anschauend. „Und Sie, mein verehrtestes Fräulein, gefallen mir heute auch ganz und gar nicht“, wandte er sich an sie. „Sie haben ja Fieberflecke auf den Wangen und atmen so schwer! Was ist das nur?“

Sie wollte, da sie ihre starke Erkältung immer noch nicht ernst nahm, von einer genaueren Untersuchung nichts wissen. Doch als ihr Stiefvater darauf bestand, folgte sie dem Arzt in sein Sprechzimmer.

„Um des Himmels willen“, rief derselbe aus, nachdem er sein Hörrohr nur einen Augenblick benutzt, „mein liebes Kind, Sie müssen schleunigst zu Bett, eine schwere Lungenentzündung ist im Entstehen begriffen!“

Aber wie sollte das denn werden, sie, des kranken Vaters Pflegerin, selber krank und zu Bett liegen?

„Ich habe mehrere Zimmer frei, die im Sommer Kurzgäste bewohnen sollten“, sprach Dr. Braun nach einigem Überlegen, „ich glaube, es wäre das beste, wenn Sie in meinem Hause Quartier nähmen. Meine Töchter und meine Frau würden treulich für Sie sorgen.“

Nach einigem Hin und Her geschah es, wie der Arzt, der auch seinen Vorteil dabei im Auge hatte, es wünschte. Für den Bankier wurde eine Pflegerin besorgt, mit der er leidlich gut auskam, und Jrmgard blieb im Doktorhause.

Bruno hatte mit dem gar zu aufdringlichen Fräulein Niemschneider am gestrigen Abend noch eine sehr ernsthafte Unterredung gehabt. Ohne ein Wort mit ihr zu sprechen, war er bis zum Hof neben ihr hergegangen. Als sie dann sehr laut in seine Arbeitsstube kam, um dort irgend etwas zu holen oder fortzuräumen, da sagte er:

„Ich muß Sie dringend bitten, mein Fräulein, mich wenigstens den Leuten gegenüber ein klein wenig als Hausherrn zu respektieren. Ihr ganzes Benehmen, das ich auf Unerfahrenheit zurückführen will, paßt nicht in unsere Verhältnisse und ganz und gar nicht in mein Haus. Ich will Ihnen gern hier Obdach gewähren, Ihrer Großmutter wegen, und ich verlange von Ihnen nicht den Gehorsam einer in meinem Dienst stehenden Person, aber um ein gelehtes, gesittetes Wesen muß ich bitten.“

Da stand Frida, die sich wirklich schon ganz und gar als Herrin gefühlt und dem Gesinde gegenüber auch wohl schon Anbeutungen hatte fallen lassen, daß sie es bald sein werde, wie aus den Wolken gefallen vor dem Manne, dessen Kindergemüt sie so leicht zu probieren gehofft.

Enttäuschung und Empörung malten sich auf ihrem Gesicht, sie rang nach Worten, vermochte aber nur hervorzustoßen:

„So etwas hat mir noch niemand gesagt! Von Ihrer Gnade abhängig? — Niemals!“

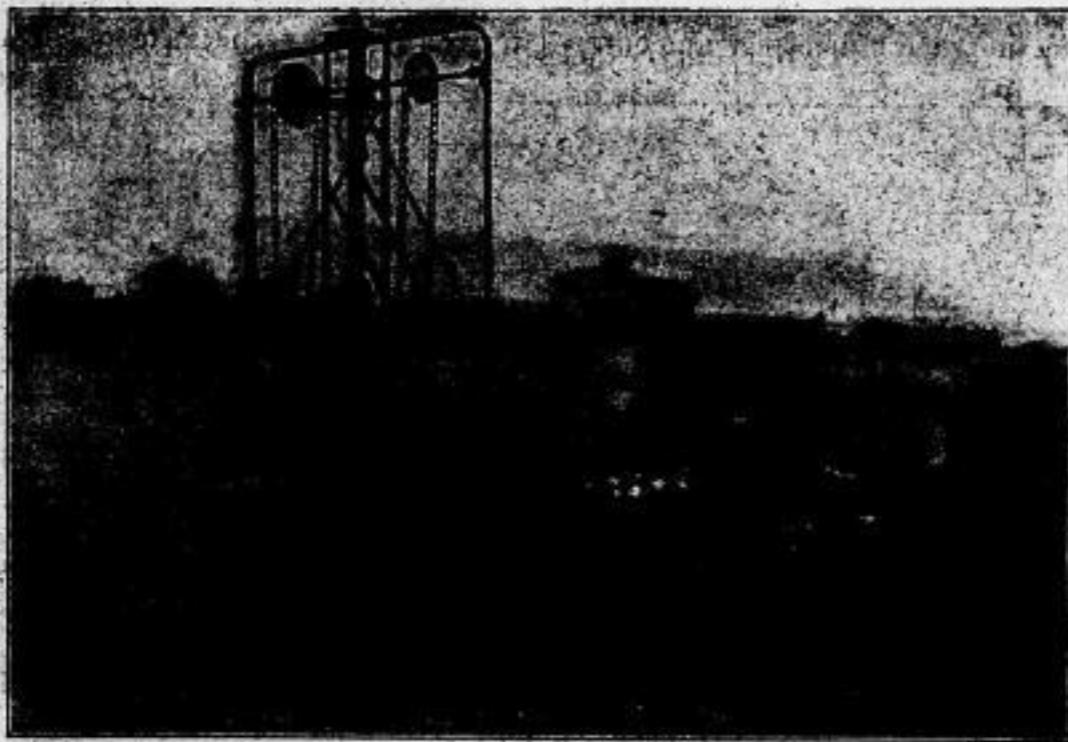
In ruhiger Weise suchte er ihr auseinanderzusetzen, warum er eine Änderung in ihrem Benehmen wünschte, aber sie lochte vor Wut und Eifersucht und hätte es ihm am liebsten ins Gesicht gesagt: „Sie sind vernarrt in die reiche Bankierstochter und fürchten, die könnte es Ihnen verdienen, wenn eine andere einmal freundlich mit Ihnen tut!“

Doch sie würgte es hinter, verließ das Zimmer, warf die Tür krachend ins Schloß und rannte in die Küche, wo die Großmutter mit der Zubereitung des Abendbrots beschäftigt war.

„Morgen früh dampfe ich wieder ab! Habe es

satt hier auf diesem Bauernhof!“ sprudelte es über ihre Lippen. „Soll hier Anstand lernen, mutet mir der gnädige Herr zu. Ja, ich bin wohl eine arme Waise, aber ich besitze auch meinen Stolz. Habe mehr in der Schule gelernt, als manche verzogene Millionärstochter! Herr Reimann hat mich schwer gekränkt. Pfui, wie habe ich mich in ihm getäuscht.“

Die arglose, alte Frau Richter ließ die Holzstange in den Kessel fallen vor Schreck. Was konnte denn nur geschehen sein? Darüber mußte sie sich noch eine geraume Weile den Kopf zerbrechen, denn zu einer vernünftigen Erklärung war die Tiefgekränkte



Eine moderne Erdböhrmaschine. Phot. Gebr. Haedel. (Mit Text.)

20 Pfg.,  
Pfg.,  
Pfg.,  
6.— Mk.,

4.— Mk.,  
0 Pfg. an,

0, 30 Pfg.,  
g.,  
Dk. 30 Pfg.,  
on,

a. 30 Pfg.,

Pfg.,  
0, 50 Pfg.,

Pfg.,

Blumen.

8880,  
10/12.

ate

Ver-  
unge-  
und  
e für  
ungen  
nach-

nichten

nkbar

folg

ortion

den

durch

zwei-

schon

ahme

sen

um“

Radobank

ndert dan-

werden

lle Kopf-

bei

Theosol.



einstweilen noch nicht fähig. Dem Wortwechsel folgten Tränenströme, und erst als die Magd kam, nahm sie sich zusammen und erzählte der Großmutter in deren Stübchen den Grund ihres Kummers.

Die suchte sie mit vielen Worten zu beruhigen, sprach selber mit Bruno, sah dessen Benehmen vollständig ein und erreichte schließlich, daß Frida ihren Reiseplan aufgab.

Nach dem Abendbrot und nach dem üblichen Plauderstündchen, an dem Frau Richter und Frida heute nicht teilnahmen, setzte Bruno sich noch an seinen Schreibtisch, um einen gar bedeutsamen Brief zu schreiben. An Fringard sollte derselbe gerichtet sein.

Was er ihr mündlich bisher nicht hatte aussprechen können, wollte er nun schriftlich sagen. Ohne Phrasen und hochklingende Beteuerungen gestand er ihr in schlichten, beinahe allzu prosaischen Worten, seine große Liebe.

„Ich glaube in Ihren Augen etwas gelesen zu haben, das mich so lähn macht. Ich habe die frohe Zuversicht, daß Ihre Antwort, die ich in höchster Spannung erwarte, mich zum überglücklichen Menschen machen wird“, schrieb er zum Schluß. Auch dafür, daß sie ihn gestern abend in Begleitung eines jungen Mädchens gesehen, gab er eine Erklärung in diesem langen Brief.

So, nun ist er fertig! Noch einmal liest er ihn durch, verschließt ihn sorgfältig und legt ihn in den Geldschrank, um ihn morgen früh selber in den Postkasten zu setzen.

Bisher hatte Fringard gewöhnlich die Postfächer geholt. Heute aber, wo sie schwerkrank im Doktorhause lag, brachte der Briefträger einen ganzen Stoß Zeitungen und Brieffächten.

Unter diesen befand sich auch ein Brief, dessen Umschlag auf der Rückseite ein Monogramm mit den Buchstaben B. R. trug. Er war nur mit einer Fünfspennigmarke frankiert und in der Stadt abgestempelt worden.

Erst legte Rosengarten ihn achtlos beiseite, da er ja Fringards Adresse trug. Aber als er alles andere durchgesehen und unbefriedigt von sich gestoßen, nahm er ihn doch wieder zur Hand und überlegte, von wem er sein könnte.

„B. R.? Etwa von Reimann? Das wollen wir gleich sehen! Ja, ich habe das Recht, auch einen Brief meiner Tochter zu öffnen!“

Mit wahrer Eier griff er zum silbernen Brieföffner und durchschnitt den Umschlag.

Da liest er die Liebeserklärung eines Mannes, der es wahr und ehrlich meint, dessen Liebe keine flüchtige Reizung, keine schöne Jagd nach dem Mamon ist. Da liest er auch, was Bruno über das Verhalten der Enkeltochter seiner alten Wittin schreibt.

So überzeugend steht das alles da, daß auch der Bankier an die Wahrheit eines jeden Wortes glauben muß. Dennoch schleudert er in wildem Grimm den Brief von sich, nachdem seine Rechte ihn zerknittert hat, und tritt mit dem Fuß darauf.

„Ich werde dir die Antwort geben! Ja, das gefällt dir, Bäuerlein!“

Nein, für dich habe ich mich denn doch nicht gemüht und geplagt mein Leben lang! Du sollst mit meinem sauer verdienten Gelde nicht prahlen! Warte, ich werde dir sofort Bescheid geben. Aber er soll dich nicht zum überglücklichen Menschen machen!“

So witterte der Beleidigte vor sich hin. Dann setzte er sich wirklich sogleich hin und schrieb folgende Antwort an Bruno:

„Ich habe die frohe Zuversicht, daß Ihre Antwort, die ich in höchster Spannung erwarte, mich zum überglücklichen Menschen machen wird“, schrieb er zum Schluß. Auch dafür, daß sie ihn gestern abend in Begleitung eines jungen Mädchens gesehen, gab er eine Erklärung in diesem langen Brief.“

So, nun ist er fertig! Noch einmal liest er ihn durch, verschließt ihn sorgfältig und legt ihn in den Geldschrank, um ihn morgen früh selber in den Postkasten zu setzen.

Bisher hatte Fringard gewöhnlich die Postfächer geholt. Heute aber, wo sie schwerkrank im Doktorhause lag, brachte der Briefträger einen ganzen Stoß Zeitungen und Brieffächten.

Unter diesen befand sich auch ein Brief, dessen Umschlag auf der Rückseite ein Monogramm mit den Buchstaben B. R. trug. Er war nur mit einer Fünfspennigmarke frankiert und in der Stadt abgestempelt worden.

Erst legte Rosengarten ihn achtlos beiseite, da er ja Fringards Adresse trug. Aber als er alles andere durchgesehen und unbefriedigt von sich gestoßen, nahm er ihn doch wieder zur Hand und überlegte, von wem er sein könnte.

„B. R.? Etwa von Reimann? Das wollen wir gleich sehen! Ja, ich habe das Recht, auch einen Brief meiner Tochter zu öffnen!“

Mit wahrer Eier griff er zum silbernen Brieföffner und durchschnitt den Umschlag.

Da liest er die Liebeserklärung eines Mannes, der es wahr und ehrlich meint, dessen Liebe keine flüchtige Reizung, keine schöne Jagd nach dem Mamon ist. Da liest er auch, was Bruno über das Verhalten der Enkeltochter seiner alten Wittin schreibt.

So überzeugend steht das alles da, daß auch der Bankier an die Wahrheit eines jeden Wortes glauben muß. Dennoch schleudert er in wildem Grimm den Brief von sich, nachdem seine Rechte ihn zerknittert hat, und tritt mit dem Fuß darauf.

„Ich werde dir die Antwort geben! Ja, das gefällt dir, Bäuerlein!“

Nein, für dich habe ich mich denn doch nicht gemüht und geplagt mein Leben lang! Du sollst mit meinem sauer verdienten Gelde nicht prahlen! Warte, ich werde dir sofort Bescheid geben. Aber er soll dich nicht zum überglücklichen Menschen machen!“

So witterte der Beleidigte vor sich hin. Dann setzte er sich wirklich sogleich hin und schrieb folgende Antwort an Bruno:

#### Eine Zählmaschine. (Mit Text).

Für Fringard, die fast Tag und Nacht im Fieber lag und nun selbst einsah, wie schlecht es um sie stand, hatte der Gedanke, daß ihr Stiefvater wenigstens gut aufgehoben war, etwas ungemein Beruhigendes.

Von Lupenslis Teilnahme und seine zarten Aufmerksamkeiten taten ihr wohl und nahmen ihr Herz mehr und mehr für diesen klugen Spekulanten ein.

Von Brunos Brief erfuhr sie natürlich nichts.

Wie hätte es den hochmütigen Bankier wohl zu einer anderen Zeit mit freudiger Genugtuung erfüllt, sich so verherlicht und umschmeichelt zu sehen! Aber jetzt, wo sein Seiden sich täglich verschlimmerte und ihn häufig die furchtbarsten Schmerzen plagten, da gab es nichts mehr auf Erden, das ihn erfreuen konnte.

Er war ein armer Mann, mit dem selbst ein Bettler nicht getauscht hätte.

Doktor Brauns Versicherungen, daß bis zum Frühjahr alles mit ihm wieder in der Ordnung sein würde, erkannte er mehr und mehr als leeres Geschwätz. Der Mann behandelte ihn überhaupt wie ein kleines Kind, das man durch schöne Versprechungen über einen Schmerz hinwegtäuscht.

Drei Tage wohnte Rosengarten nun im Schloß. Heute befand sich unter den Postfächern wieder ein Brief, der Fringards Adresse trug, ebenfalls in kräftiger, männlicher Handschrift.

„Ja, da wagt der Kerl doch noch einmal zu schreiben?! — Was will er denn noch?“

fragt der unangenehm überraschte Bankier sich, den Umschlag sofort zerreißend, ohne ihn genauer zu betrachten.

Erst jetzt, wo er den Brief entfaltet, erkennt er, daß Bruno Reimann ihn nicht geschrieben hat, sondern — Sanitätärat Mühlbach aus Berlin, sein Hausarzt.



Das 200jährige Jubiläum des Oberlandesgerichts Celle. (Mit Text.)

Sie b  
spiege  
will i  
Es  
Ausbe  
ist es  
leicht



Mohr wird sein Antlitz und um die Augen und den Mund geht ein nervöses Zucken, während er liest.  
 Nach einigen allgemeinen Bemerkungen steht da:  
 „Sie verlangen die reine, nackte Wahrheit betreffs der Krankheit Ihres Herrn Vaters von mir, mein gnädiges Fräulein. Da

Mit einem unnatürlichen Aufschrei, dem Ton der Verzweiflung, läßt Rosengarten, nachdem er diese wenigen Zeilen mit seinen Blicken überflogen, den Brief aus den zitternden Händen fallen, bedeckt sein Gesicht mit den Skelettfingern und stöhnt: „Rein Todesurteil habe ich gelesen! Jetzt weiß ich es ganz

Die wirksame Barttinktur oder: Des Rebensuhlers Rache. Von D. Palmer.



1) Zwei Friseur, Hans und Peter, Dieben, wie's so geht, ein jeder Kunigunde, die schönste Maid, Die zu sehen weit und breit.



2) Hans, dem Jüngling mit den Huden, Late da das Herge Roden, Wie er siehet Mund an Runde Peter und die Kunigunde.



3) Seht ihn hier in tiefem Gräbeln — Wer könnt' es ihm auch verübeln — Plötzlich ruft er freudig aus: „Da, ich hab's!“ und stürmt nach Haus.



4) Nächsten Tags zu früher Stunde, Hält die Jungfrau Kunigunde In den Händen ein Paket, Järrlich lächelnd: „Ach, wie nett!“



5) Und sie öffnet — „ah, ein Löpschen!“ Strahlend nickt sie mit dem Köpschen, Denn sie liest: „Fest eingeschmiert — Rosenteint — streng garantiert!“



6) Und sie reißt beim Kerzenlichte Abends ein sich das Gesicht, Bis der Inhalt ist verschmiert, Denn es ist streng garantiert.



7) Kaum, eh noch die Hähne krähen, Röcht die Wirkung sie mal sehen, Tritt zum Spiegel — Hört! Ein Schrei Stürzt die Nachbarschaft, voran Schwer in Angsten der Galan.



8) Blaues Wunder! Was sie bliden: Einen Bollbart — einen biden, Trägt die schöne Kunigunde, Einen Schnurrbart überm Runde, Wie der strammste Polizist — Was für Peter schmerzlich ist.



9) Darum ist er auch verschwunden, Will nichts mehr von Kunigunden; Hans hingegen triumphiert, Weil er beide angeschmiert.

Sie dieselbe bereits so ziemlich erraten haben, trotz der Vorspiegelungen und Bertröstungen meines dortigen Kollegen, so will ich Ihrem Wunsch entsprechen.  
 Es handelt sich also um ein Krebsleiden, das bei seiner jetzigen Ausdehnung unheilbar ist. Bei der jähen Natur des Patienten ist es nicht ausgeschlossen, daß derselbe sich noch monatelang, vielleicht auch ein ganzes Jahr hinaußt, länger aber auf keinen Fall.“

genau. Höchstens ein Jahr noch! Also nichts auf der Welt kann mich retten! Ach, ich habe das ja lange gedacht!“  
 Und der letzte Hoffnungsfunkel ist jetzt in seiner Seele erloschen. Dunkle Nacht erfüllt sein Inneres, des Todes Schauer durchrieseln ihn. Wie ein Mörder kommt er sich vor, dessen Todesurteil gefällt ist.  
 Und da schreit es ihm auf einmal von einer Stimme, die längst



berstammt ist, in die Döten: „Es gibt einen Richter, der weiser ist als die, welche dich freigesprochen haben! Der wird einmal Rechenschaft von dir fordern. Dann denke an mich!“  
 Diese prophetischen Worte hatte sein Weib, Irmgards Mutter, auf ihrem Sterbebette gesprochen. Daß sie ihm auch getade jetzt einfallen müssen! Ach, wie oft hatte ihm schon ein Menschenwurm, den er getreten, sterbend zugerufen: „Es gibt noch einen Stärkeren, der auch dich einmal zertreten wird!“  
 (Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

**Eine Erdböhrmaschine.** Die kalifornische Eisenbahngesellschaft wäre ohne diese Maschine kaum in der Lage gewesen, ihre Eisenbahnstrecke einzuzäunen. Der Boden ist dort zumeist so außerordentlich hart, daß jedes Stück Erde im wahrsten Sinne des Wortes hätte losgesprengt werden müssen. Die Maschine ist die Erfindung eines deutsch-amerikanischen Farmers und bohrt in einer Stunde 90 Löcher von 80 Zentimeter Tiefe und 20 Zentimeter Breite. Besonders wertvoll ist sie auch für Baumschulenbesitzer und Landwirte.

**Eine Zähmaschine.** Eine bemerkenswerte Neuerung hat die Reichspost eingeführt. Nachdem die Hollerith-Zähmaschinen, die geradezu Wunder der Präzisionstechnik sind, sich bei einer probeweisenden Verwendung gelegentlich der letzten Volkszählung, sowie bei der Handelsstatistik glänzend bewährt hat, hat auch das Postamtsverwaltung diese ingenieurmäßig konstruierten Maschinen eingeführt und erspart damit eine erhebliche Anzahl von Beamtenkräften. Die sinnreich konstruierte Maschine, die wir im Bilde vorführen, besteht aus einer Kartenlöchmaschine, einer Sortiermaschine und einem Abdrucker. Die Sortiermaschine vermag in einer Stunde 15 000 Karten zu sortieren, und die Abdruckermaschine bewältigt in der gleichen Zeit 10 000 Karten, sämtliche Rubriken auf diesen abdrückend. Beide Maschinen, die im einzelnen ja bereits ihre Vorgänger in kaufmännischen Betrieben haben, arbeiten mit elektrischer Kraft.

**Das 200jährige Jubiläum des Oberlandesgerichts Celle.** Am 14. Oktober bestand das Oberlandesgericht Celle 200 Jahre. Veranlassung zur Gründung dieses Gerichts gab die Erhebung des Hauses Braunschweig-Lüneburg zum Kurfürstentum, wodurch das Land von den Appellationen an das Reichsgericht befreit wurde. Das Gericht wurde in Celle errichtet, weil diese Stadt, die bis 1705 Residenz der Herzöge war, durch die Verlegung der Hofhaltung und vieler Behörden nach Hannover viel verloren hatte. Das Gericht umfaßt die Provinz Hannover und beide Fürstentümer Lippe. Berühmt in der Juristenwelt ist die Bibliothek von rund 100 000 Bänden. Zahlreiche Minister und führende Geister gehörten einst diesem Landestribunal an, unter anderem Pland und Windthorst. Aus der Geschichte des Gerichts ist manches interessant, so u. a. die Einrichtung der abligen und gelahrten Bank und die Nachricht von der Aufhebung der Tortur.

### Sinnspruch.

Um entlaubten Zweige zittert  
 Manchmal noch ein grünes Blatt,  
 Das am Baum, trotz Sturm und Regen,  
 Sorgsam sich erhalten hat;  
 Also hält die Seele manchmal  
 Als des Glückes letzten Rest  
 Vor der völligen Entfugung  
 Eine schöne Täuschung fest.  
 Theodor Döwe.

## Allerlei

**Rüchenspruch.** Karlchen: „Mama, unsere Rüchentür quietst nicht mehr; Jette hat sie gedlt.“ — „So? Dann werd' ich heute abend die Speisekammer abschließen müssen.“

**Auf Umwegen.** Kritiker: „Ihr Fünfsakter ist viel zu lang! Sie müssen mindestens zwei Akte streichen und dann sind immer noch mindestens drei zu viel.“

**Raid.** Bankier (zum Bewerber): „Sie kommen leider zu spät, Herr Assessor, meine Tochter heiratet bereits in drei Monaten!“ — „Wie schade! In drei Monaten hätte ich das Geld gerade so nett gebrauchen können!“ (Dorfschreiber.)

**Kontraktliche Prügel.** Vor dem Polizeigericht in Moskau erschienen eines Tages vier kräftige Arbeiter unter der Anklage, einen ihrer Kollegen durch fünfundsiebenzig Peitschenhiebe mißhandelt zu haben. Nachdem der Geprügelte, der als Ankläger auftrat, die Art und Weise der Züchtigung ausführlich geschildert, wurden die Angeklagten gefragt, ob sie etwas zu ihrer Entschuldigung anführen könnten. Dieselben legten darauf dem Richter

einen schriftlichen Beitrag vor, den sie vor kurzer Zeit mit ihrem Kollegen geschlossen; der Beitrag enthielt die Bestimmung, daß, falls sich einer von ihnen betrinken und infolgedessen die Arbeit veräumen sollte, er von den übrigen mit fünfundsiebenzig Peitschenhieben zu bestrafen sei. Kraft dieser Vereinbarung war die Züchtigung vollstreckt worden. Der Richter urteilte: daß die Angeklagten nicht Strafe, sondern Anerkennung verdienten. L.

## Gemeinnütziges

**Regenwärmer aus Blumentöpfen** bereitet man auf sehr einfache Weise, indem man dem Gießwasser eine Messerspitze bis einen gekrümmten Teelöffel Salz, je nach Größe des Topfes, zusetzt. Nach einigen Minuten kann man die Tiere an der Ausflußöffnung des Topfes oder an dessen Oberfläche wegfangen. Es empfiehlt sich ein nachheriges reichliches Begießen mit klarem Wasser. Das Vorhandensein von Würmern erkennt man an kleinen Häufchen lockerer Erde in dem Untersatz des Topfes. R.

**Apfelsuppe.** 5 große geschälte Äpfel werden mit einigen alten Semmeln weich gelocht, durch ein Sieb getrieben und mit kochendem Wasser zu einer sämigen Suppe aufgefüllt. — Nach Belieben würt man die Suppe mit Zucker, dem Saft einer Zitrone und 1—2 Keilen und gibt entweder kleine Korinthen oder Sultanrosinen hinzu.

**Schlechte Herleger** unter den Zählern sind an den blaßrot gefärbten Rämmen und schmutzig-weißen oder gelblich-roten Ohrscheiben zu erkennen. Gute Begehrer haben dunkeln, scharlachroten Bart und Kamm.

**Bei bedürftlichem Sauerkraut** auf schnelle Art zu bereiten. Sauerkraut wird nur deshalb nicht gut vertragen, weil es zu lange Zeit eingesäuert gestanden hat. Man sollte es deshalb öfters in kleineren Quantitäten einlegen und bald verbrauchen. Nach folgender Weise eingelegetes Kraut ist innerhalb 8 Tagen gebrauchsfähig, sehr bekömmlich und von feinstem Wohlgeschmack. Man legt es, abweichend von der üblichen Einlegeart, ganz ohne Salz ein, was das schnelle Säuern bewirkt. Recht schöne, feste Weißkohlköpfe, am besten die kleinen, weißen, die unter dem Namen Winterborstler Kraut verkauft werden, hobelt man recht fein, wäscht das gehobelte Kraut gut ab

und drückt es so fest wie möglich in einen hohen Steintopf oder ein kleines Einlegefäßchen, übergießt es mit frischem Brunnenwasser, legt einen passenden Teller verkehrt darauf und beschwert diesen mit einem großen Stein oder Gewicht. Der Teller soll das Kraut niederdrücken, so daß das Wasser etwa zwei Finger hoch über dem Teller steht. Der sich sehr bald auf der Oberfläche bildende Schaum muß täglich abgeschöpft und das verdunkelte Wasser durch neues ersetzt werden. Der Einlegetopf findet am besten in der warmen Küche seinen Platz, da dort der Säuerungsprozess schneller von statten geht als in einem kühleren Raume. Beim Kochen dieses Sauerkrautes muß aber das nötige Salz sofort beim Ansetzen hinzugefügt werden.

Begleitbild.



Wo ist mein Diener?

### Logogriph.

Ich sage imposant empor,  
 Aus grauer Vorzeit Tagen,  
 Von früheren Geschlechtern weiß  
 Ich dir gar viel zu sagen.  
 Doch niehst das Erhabne wird,  
 Verzaubert du nur ein Reichem,  
 Wenn du es auf der Straße siehst,  
 Hat' ich, ihm auszuweichen,  
 Sonst schmutzen Kleider dir und  
 Schuh,  
 Und nasse Füße gib's dazu.  
 Gertrud Westphal.

### Kreuzscharade.

1	2
3	4

1 2 dient zum Verschließen,  
 3 4 'ndg' sich über dich ergießen,  
 1 3 led' einst in alter Zeit,  
 1 4 kennt der Turner auch noch  
 heut.  
 3 2 wird gebraucht beim Boot,  
 3 1 schlägt manche Hoffnung tot.  
 G. Leichbrand.

### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Reibe, Mulde. — Des Buchstabenrätsels: Lauge—nicht.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.